



REZENSÖHNCHEN

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK

45



Krisenzeiten

SPIELZEIT 2009/2010

UNGLAUBLICH, WAS MAN HIER ERLEBT!

DER NACKTE WAHSINN

// Michael Frayn
Premiere: 30. Dezember 2009 | Großes Haus



KASPAR HÄUSER MEER

// Felicia Zeller
Premiere: 13. Februar 2010 | Studio



BAGGER

// Henning Mankell
Premiere: 30. Januar 2010 | TREFF



EIN VOLKSFEIND

// Henrik Ibsen
Premiere: 20. Februar 2010 | Großes Haus



FUN

// James Bosley
Premiere: 27. März 2010 | Studio



KLAMMS KRIEG

// Kai Hensel
Premiere: Anfang März 2010 | Stadtteile

DER URKNALL

// Boyd Graham, Jed Feuer
Premiere: 31. März 2010 | Gewölbe



SPIEL'S NOCHMAL, SAM!

// Woody Allen
Premiere: 21. Mai 2010 | Studio



VICTOR/VICTORIA

// B. Edwards, H. Mancini, L. Bricusse
Premiere: 29. Mai 2010 | Großes Haus

Warum schreibt man das Editorial immer am Schluss und ärgert sich, wenn einem nichts Passendes einfällt? Warum plagen sich Generationen von Redakteuren des REZENSÖHNCHENS immer wieder aufs Neue mit den paar Zeilen, die vermutlich sowieso niemand liest? Warum fällt man aus Ideenlosigkeit jedes Mal darauf zurück, den Sinn und die Existenzberechtigung eines Editorials anzuzweifeln?

Da kriegt man doch die Krise! Aber apropos: «Krisenzeiten» ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe. Ein bisschen aber auch Schiller, der seinen 250. Geburtstag feiert und auch ein Auge für die Krisen seiner Zeit hatte. Insgesamt ist es ein buntes Heft, wenn man vom Cover absieht. Ach, was sage ich? Es liest ja sowieso keiner...

Belletristik und ein Lyrikband

HAMSUN PAN	8
MEDUSA FREISCHNORCHELN	9
BERG DER MANN SCHLÄFT	11
STRAUSS VOM AUFENTHALT	12
HAHN AUFBRUCH	13
KURKOW DER MILCHMANN IN DER NACHT	14
ORTHS HIRNGESPINSTE	15
MIAN PANDA-SEX	15
ELLIS GOTT SCHÜTZE AMERIKA	16
ZÄHRINGER EINER VON VIELEN	17
GLAVINIC DAS LEBEN DER WÜNSCHE	18
LEUPOLD DIE HELLIGKEIT DER NACHT	20
THOME GRENZGANG	21
HALTER NICHTS, DAS MICH HÄLT	22
GRIMES DIE RUINE AM SEE	23
FINNEK UNTER DER ASCHE	23
HEIDENREICH / SCHROEDER ALTE LIEBE	25
KRAUSSER EINSAMKEIT UND SEX UND MITLEID	26
POLITYCKI JENSEISTNOVELLE	27
MENASSE ICH KANN JEDER SAGEN	27
DEBUS III DER GARTEN DER LETZTEN TAGE	28

Hörbuch

MANN DER TOD IN VENEDIG	30
CORNWELL SCARPETTA	30
GAVALDA ICH HABE SIE GELIEBT	31
MANKELL DAISY SISTERS	32

Schiller

MARX EIN DICHTER IN ZEITEN DER KRISE	34
ANKÜNDIGUNG LESUNG	35
SCHILLER DER HANDSCHUH	36
SCHILLER KABALE UND LIEBE	36
SCHILLER DON KARLOS	37
SCHILLER DIE RÄUBER	37
LAHAN SCHILLER - REBELL AUS ARKADIEN	38

Schwerpunkt: Krisenzeiten

INTERVIEW LITERATUR IN DER KRISE?	40
RICHTER BETTERMANN	42
ZEH / TROJANOW ANGRIFF AUF DIE FREIHEIT	43
REICH-RANICKI FÜR ALLE FRAGEN OFFEN	44
HOFMANN DIE LETZTE SAU	46
STEINÄCKER SCHUTZGEBIET	47
KISHON SATIRE ZUR TÄGLICHEN KATASTROPHE	48

Literarisches Leben

PENKOFER UM 20 UHR AM GABELMOO	50
INTERVIEW DER STREIT UMS BESTE BUCH	52
KOLUMNE BIRTE NÖLT	54

Impressum

54

Darf ich mich vorstellen, mein Name ist Willi Wurzel. Der grüne Daumen wurde mir sozusagen in die Wiege gelegt. Aber da man als moderner Gartenzwerg ja auch mit der Zeit gehen muss, habe ich mir vor kurzem einen Computer angeschafft und bin mit meinem Webbrowser auf diese tolle Mittelalter-Wirtschaftssimulation Kapi Regnum gestoßen. Seitdem habe ich kaum noch Zeit, Gemüse anzubauen und regelmäßig auf den Markt zu gehen.

Und nebenbei ist da auch noch meine Zwergenfreundin, die ich auf einem Usertreffen kennen gelernt habe - wenn ich nicht schnell Hilfe bekomme, werden die Maulwürfe meinen schönen Garten bald völlig in der Hand haben - ganz zu schweigen von all dem Unkraut!

Als ich dich an meiner Gartenpforte gesehen habe, war ich mir sofort sicher: Dir kann ich meine geliebte grüne Oase anvertrauen. Was, du hast überhaupt keine Ahnung vom Gärtnern? Kein Problem, hier sind ein Spaten und eine Gießkanne, komm mit, ich zeige dir alles was du wissen musst, um dein eigenes Wurzelimperium zu erschaffen!

www.wurzelimperium.de



Ein Spiel der upjers
GmbH, Bamberg

Sie wollten schon immer wissen, wie es in der Spielebranche wirklich ist? Wir suchen ständig Übersetzer, Supporter, Programmierer, Grafiker, usw., auch als Werkstudenten. Freie Einteilung der Arbeitszeiten, ein attraktives Gehalt, ein junges Team und eine interessante Tätigkeit warten auf Sie! Unsere aktuellen Stellenangebote finden Sie unter

<http://company.upjers.com/jobs/>



BELLETRISTIK UND EIN LYRIKBAND

Augen auf! Hier kommt preisgekrönte Belletristik. Liebe, Sex und Lebenswandel sind große Themen im Herbstprogramm. Nicht nur Robert Menasse, Botho Strauß und Ulla Hahn, sondern auch der Anwärter auf den deutschen Buchpreis, Stephan Thome, ist in dieser Ausgabe vertreten. Und wer sich für das poetische Leben interessiert, kann sich auf Nora Gomringer's Rezension zu Jürgen Halters Lyrikband freuen.

HAMSUN PAN

Romanze in Mittsommernächten

Taghelle Nächte, ein Sommer im Nordland zur Mitte des 18. Jahrhunderts – in diese düstere Atmosphäre entführt Knut Hamsuns *Pan* seine Leser. Wie der Gott des Waldes und der Wiesen lebt der Ich-Erzähler Leutnant Glahn inmitten der Natur in einer Hütte mit seinem Hund Äsop fernab der Menschen. In dieser Abgeschlossenheit fühlt er sich wohl, er streift durch die Landschaft und geht auf die Jagd. Eines Tages trifft er auf die schöne Edvarda, die Tochter des Fjordbarons, deren Werben er sich nicht entziehen kann. «Ein fremder Atem schlug mir in der Hütte entgegen; als ich eintrat war mir, als sei ich dort nicht mehr allein.»

EIN AUSSENSEITER

Glahn ist ein Sonderling, ein Außenseiter der Gesellschaft. Bewusst verweigert er sich der Öffentlichkeit, aus Furcht, sich falsch zu verhalten – wie es auch des Öfteren passiert. Auf einer Bootsfahrt schleudert er zum Beispiel den Schuh Edvardas ins Wasser. Ebenso seltsam und undurchschaubar gibt sich seine Angebetete, sodass es immer wieder zu Missverständnissen kommt. Nebenbuhler und Intrigen erschweren zusätzlich die Annäherung der Liebenden.

Das Besondere dieser altbekannten Beziehungskonstellation sind die umfangreichen Naturbeschrei-

bungen, die den Leser in die mysteriöse Szenerie der Mittsommernächte eintauchen lassen. Diese Schilderungen dienen gleichsam auch als Spiegelbild des Seelenlebens der Hauptfigur, deren Verhalten über die gesamte Geschichte hinweg schwer zu begreifen ist. Hier sind deutliche Parallelen zum Wesen des Schriftstellers zu erkennen. Dieser bezeichnete sich selbst als uneindeutig, weder gut noch schlecht, sondern beides, als launisch und unberechenbar. Der Norweger erhielt 1920 den Literaturnobelpreis und hatte den Status eines Nationaldichters inne, bevor er zur Zeit des Nationalsozialismus' mit Hitler sympathisierte und 1952 völlig verarmt und einsam starb. In *Pan* vereint der Autor klassische Merkmale der *Fin de Siècle*-Dichtung: das Hin- und Hergerissensein zwischen Aufbruchsstimmung und Zukunftsangst bzw. Ohnmachtsgefühl und Leichtlebigkeit sowie die Faszination von Tod und Vergänglichkeit.

Wer sich auf die Geschichte dieser obskur anmutenden Figur einlässt, wird mit einem spannungsreichen Leseerlebnis belohnt.

MARKUS BELZ



AUS DEM NORWEGISCHEN ÜBERSETZT VON
INGEBORG UND ALDO KEEL
MANESSE 2009, 256 SEITEN, 17,90 EURO

MEDUSA FREISCHNORCHELN

Von einer, die hinausschwamm, das Fürchten zu lernen, oder: Karma hat das Donauweib!

Mieze Medusa hat ihr Romandebüt im Wiener Milenda-Verlag veröffentlicht und einen sympathischen, leseleichten Text vorgelegt.

Nora Klein, die Protagonistin, ist eine kalte Person, der man das Kalt-Sein erst im Heranlesen an die Story anmerkt. Und es ist nicht ihre Schuld.

ERFREULICH UNKAPRIZIÖS

Zwar ist ihr innerer Monolog eine große Lakonie, Zweckmäßigkeit und augenscheinliche Gerade, doch gibt es im Verlauf einen Charakterbruch, der einen verblüfften Leser einer komplexen Figur auf die Spur kommen lässt. Mieze Medusa beherrscht ihr Metier. Sie lässt Klein als freie Grafikerin knapp vor der 30 durch die Jobakquise-Hölle gehen, Logos designen und Absagen erhalten. Dabei schaut Nora ihr verspieltes, außerkörperliches Karma kommentierend über die Schulter und ihr neuer Mitbewohner Seb weckt ihre Neugierde, während die junge Britta anscheinend nur ihre Nähe sucht und ihr Auftraggeber Frank mehr als nur die. Von alldem und all dem anderen hat Nora Klein eigentlich die Nase voll. Wiederholte Male werden neue Ziele im Leben formuliert. Dinge müssen und sollen sich ändern, Zufriedenheit muss her! Einer Spoken-Word-Künstlerin und Rapperin gelingt hier ein Eingang in die Prosa, indem sie eine erfreulich unverschraubte Sprache und mit ihr einen unkapriziösen Ton treffen kann. Der Text ist unerhört leicht erzählt für ein Romandebüt, bei dem man erzählerische Verschraubung erwartet.

SCHNORCHELN GEGEN SORGEN

Mieze Medusa erkennt, dass Noras Aufs und Abs sich gut eignen für eine kleine Geschichte, die einen zeitlichen Rahmen von etwa einem halben Jahr deckt. In dieser Zeit sehen wir Nora zu, wie sie strampelt, ein Verbrechen begeht und sich

absetzt. Dazwischen und immer wieder zieht es sie ins Wasser der Donau, zum Donauweib, Nora Klein schnorchelt sich quasi frei von Sorgen, Gedankenloops und Karma-Geplapper. «Schwimmen ist deutlich psychoaktiv.» - John von Düffel dürfte das so ungesehen bestätigen.

Kein Wunder, dass sie am Ende ein Hilfsmittel für die Beherrschung des Elements erstet und sich in seiner Anwendung übt. Doch während sie noch in Wien ist, schwimmt sie lediglich, lässt sich treiben. Das Wasser ist weiblich, eine Urkraft, eine Sehnsuchtsmaterie, die einen sein lässt, wie man ist (oder verdammtnochmal sein möchte).

TIEF TRAUIG BIS EINSAM

Freischnorcheln ist ein Entwicklungsroman, der offene Stellen lässt und ein paar sehr gelungene Charakterzeichnungen liefert. Realistisch und komplex sind die Vorgänge und Abläufe zwischen den Handelnden und die sind – man kann es nicht anders sagen – bisweilen tief traurig, hilflos und einsam. Mieze Medusa setzt dem Leser eine männliche, extrem selbstbehauptungsfreudige Protagonistin vor, die ihr Leben trotz allem nicht recht in den Griff bekommt, der es wie Wasser durch die Hände rinnt. Eine Nixe an Land, ein Zauberesen,

nicht recht dazugehörig und in ihrer Geschlechterrolle nicht aufs bewundernde Ah und Oh und Amen-Sagen abonniert, wenn es um das starke Geschlecht geht. Nora Klein handelt wie ein Mann, will man das Klischee hier auf-führen. Irgendwie denkt man bei der Lektüre an den freundlichen Trotz der Pippi Langstrumpf und die Paranoia Sartre'scher Figuren. Man schmunzelt über ihre Welt-sicht, erkennt die Ziellosigkeit der frühen dreißiger Jahre im Leben als Generationsproblem an und liest sich heran an die Feministin Nora Klein. Dabei natürlich auch an ihre Erfinderin, die Wahlwiener Autorin, Veranstalterin und Musi-kerin Mieke Medusa, die sich nach eigener Aussage sehr bewusst in einem renommierten Frauenbuch-

verlag positioniert hat. Hier wird unsereinem (kurz vor der 30, selbstständig, beziehungsun-nädig) ein Spiegel vorgehalten und siehe da... ein Fisch-schwanz ziert neuerdings das Hinterteil.

Männer, lest das, wenn ihr eure Frauen nicht nur 08/15 und 90-60-90 wollt! Frauen, lest das, wenn ihr Euch immer schon gefragt habt, wie man 007 und Arielle erfolgreich kreuzt!

NORA GOMRINGER



MILENDA 2008, 162 SEITEN, 15,90 EURO

Zeit für eine
schöne Tasse Tee



Teegiesserei
am Pfahlplätzchen



BERG DER MANN SCHLÄFT

Ein bisschen Wärme

Ein Mann und eine Frau. Dann ist der Mann weg. Und was bleibt, ist Kälte. «Das wird das Schlimmste. Alleine gehen, und die Leere spüren neben mir.»

Zwischen Vergangenheit und Gegenwart wechselnd schildert die Ich-Erzählerin in Sybille Bergs Roman *Der Mann schläft* den Beginn ihrer Beziehung und das Jetzt auf einer chinesischen Insel, bis die Erzählstränge zusammenlaufen. Nachdem sie von den immergleichen Egozentrikern abgesehen hat, findet sie (den) einen Mann. Sie ist nicht verliebt, nichts von dieser «atemlosen Geisteskrankheit»; es ist mehr als das. Sie ist «satt». Bis der Mann vier Jahre später verschwindet und sie alleine auf der Urlaubsinsel zurückbleibt, unfähig, ohne ihn weiterzumachen.

DER WELT DIE MASKE HERUNTERGERISSEN

Den Gedanken ihrer Erzählerin stellt Berg die Lebensbeichten und befremdlichen Ansichten anderer Protagonisten zur Seite. Befremdlich, weil sie ungewohnt hart und ehrlich sind in einer pathologisch oberflächlichen Gesellschaft, in dem «ungeheueren Theater, das uns allen ständig als Gradmesser der eigenen Gefühle vorgeführt wird». Schonungslos und ehrlich rechnet sie ab mit all den Einmanntheaterstücken, die wir täglich aufführen, mit unserer Entschlossenheit, alles mit Toleranz zu ersticken, was nicht normal ist, oder mit der Angst vor der eigenen Unzulänglichkeit, die sich auch nicht durch noch mehr Arbeit oder Konsum oder Sex vertreiben lässt.

Vor allem erteilt der Roman eine Absage an ein öffentlich propagiertes Bild von Liebe, das unter körperlicher Anziehung das Herzstück begräbt: das Zusammenseinwollen im Alltag, das Beieinander-Zuhause-Sein, «all diese langweiligen Details [...], über die die Menschen, mit denen ich nichts zu tun haben möchte, ungefragt sagen:

Unsere Liebe soll nicht im Alltag sterben. Ja, wo denn sonst?»

LIEBESERKLÄRUNG AN DIE SPRACHE

Die Autorin von *Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot* schildert in gewohnt nüchtern-resigniertem Ton eine «verwaschene» Welt und findet dafür ungewohnte Worte. Da gibt es die Geräusche des Mannes, die ein Zelt bauen für die Nacht, Menschen, die einander für ihr Unglück verantwortlich machen, «weil doch alles so wund ist und traurig in ihnen» und die keinen Satz sprechen können, «der noch nicht gefiltert und kontrolliert worden» ist.

Teils wirken die Darstellungen hart, teils kindlich-naiv und dadurch umso ehrlicher, sodass der Roman der 47-Jährigen dem Leser nicht nur einen Gedanken schenkt, sondern auch ein paar warme oder kalte Schauer.

ANJA HEDRICH



HANSER 2009
309 SEITEN, 19,90 EURO

STRAUSS VOM AUFENTHALT

Allein auf weiter See

Ein «träumerischer, analytisch begabter Geist» soll es laut Klappentext sein, der Botho Strauß' neues Buch *Vom Aufenthalt* prägt, doch schnell beschleicht einen der (für Literaturwissenschaftler mehr als peinliche) Verdacht, es könnte der Autor selbst sein, der spricht. Zumindest ist es ein Autor, der hier wenig bescheiden von sich sagt: «Ich fülle nur die kleinen Lücken, die meine Lieblingsautoren in ihren Büchern ließen. Was ich schreibe, hätten auch sie noch schreiben können». Dann und wann haben sie einen verspäteten, posthumen Einfall – dafür gibt es mich.» Doch worin bestehen die Lücken in der Weltliteratur?

«ENTWÜRFEGEWIMMEL»

Vom Aufenthalt ist kein Roman, kein Erzählband, er besteht nicht einmal aus aneinandergereihten Erzählfragmenten. Als «Immediatbüchlein» will sich der Text verstanden wissen, als ein Sammelsurium von Überlegungen, Aphorismen, Skizzen und Zitaten. Man könnte aber auch einfacher sagen: ein intellektuelles Tagebuch.

Derjenige, der hier spricht, misstraut der Sprache, der Technik-besessenheit seiner Zeit und vor allem einer schnelllebigen Gegenwart, in der Vierzehnjährige übers Wochenende nach Ibiza fahren. Im «Einstweh» schwelgend beschwört er eine mythische,

vergangene Welt, in der Kinder noch unschuldig auf der Straße spielen konnten. Zwischen diesen neologismen- und zitateschwangeren melancholischen Überlegungen und Szenerien findet die aufmerksame Leserin manchen Aphorismus, an dem sie hängen bleibt. «Es ist nicht wirklich die Begierde, die antreibt, sondern vielmehr die paradoxe Versuchung, eine Fremde zu berühren und zugleich ihre Fremdheit nicht anzutasten», heißt es an einer dieser leuchtenden Stellen, sehr schön und sehr klug.

«WOZU NOCH IM TON DES MITTEILSAMEN SPRECHEN?»

Doch diese Stellen sind selten, bzw. die Leserin ist zu unbelesen, um dem analytisch begabten Geist in jedem seiner geistreichen Verweise auf die Weltliteratur folgen zu können. Oder aber es geht dem, der spricht (wen kümmert's?) schlichtweg nicht darum, zu erzählen, sich folgen zu lassen. Sondern um die eigene Forschungsreise durch alles je Gelesene, Gedachte und Vorgestellte. «Old men ought to be explorers» lautet so auch das immer wiederkehrende Motto des Textes. Es ist eine Reise, die der Erzähler allein unternimmt, die Leserin am Ufer zurücklassend. Die winkt und hofft auf bessere Zeiten.

MARIE GUNREBEN



HANSER 2009, 295 SEITEN, 19,90 EURO

HAHN AUFBRUCH

Ein «Proletenkind» wird flügge

Acht Jahre nach *Das verborgene Wort* ist nun Ulla Hahns zweiter großer Roman *Aufbruch* erschienen, der das Leben der Heranwachsenden Hilla Palm während der sechziger Jahre im katholischen Rheinland weitererzählt. Hilla, «dat Kenk vun nem Prolete», stammt aus einfachsten Verhältnissen und ist nach einer abgebrochenen Lehre mittlerweile Schülerin am Aufbaugymnasium. Seit der Kindheit verfolgt vom Kleinmut der konservativen Dorfgemeinde, muss sie sich gegen die streng katholischen Eltern durchsetzen, die eine umfassende Schulbildung für Mädchen als überflüssig erachten. Doch ausgestattet mit einer gehörigen Portion Ehrgeiz, Durchhaltevermögen und nicht zuletzt ihrer Liebe zu Büchern, setzt sich Hilla über alle kleineren und größeren Hindernisse hinweg und beginnt zum Ende hin das ersehnte Studium.

NAZI-ZEIT UND WIRTSCHAFTSWUNDER

Aufbruch ist ein äußerst detailgenau recherchierter und auf autobiographischen Erfahrungen beruhender Blick auf die Bundesrepublik Mitte der sechziger Jahre. Thematisiert wird neben den Auschwitz-Prozessen, die eine gedankliche Aufarbeitung des Dritten Reiches in Hillas sozialem Umfeld auslösen, auch das Wirtschaftswunder. Letzteres gibt im Text oft Anlass für amüsante Anekdoten; beispielsweise wenn der erste Supermarkt am Ort seine Türen öffnet.

RHEINISCHER O-TON

Ulla Hahn, früher fast ausschließlich für ihre Lyrik bekannt, gelingt es auch in *Aufbruch*, rheinischen Dialekt mit Hochdeutsch auf einem hohen künstlerischen Niveau zu verbinden. Der Kölsche Originalton, der in Hillas familiärer

Umgebung gesprochen wird, sorgt für ein starkes Maß an Authentizität. Überhaupt geht es im Roman immer wieder um Sprache und Sprachspielereien, wobei gelegentlich sogar ins Englische oder Lateinische gewechselt wird. Dennoch spielen Verständnisprobleme beim Lesen keine Rolle, denn schwer verständliche Textpassagen werden mit Hilfe von Fußnoten übersetzt.

FORTSETZUNG FOLGT...

Hillas bewegende Geschichte und vor allem ihr starker, allen Widrigkeiten trotztender Charakter machen *Aufbruch* zu einem lesenswerten Bildungs- und Entwicklungsroman. «Die Welt lag vor mir, ein unbeschriebenes Blatt.» Mit diesen Worten gibt Hilla dem Leser gegen Ende des Romans einen Hinweis darauf, dass noch lange nicht alles gesagt worden ist über Hilla Palm, «dat Kenk vun nem Prolete»: Die Autorin arbeitet bereits an der Fortsetzung.

HEIKE WOLKENSTÖRFER

DVA 2009
592 SEITEN, 24,95 EURO

KURKOW DER MILCHMANN IN DER NACHT

Unterwegs in der Milchstraße

Andrej Kurkow erzählt in seinem neuesten Roman *Der Milchmann in der Nacht* Geschichten, mitunter recht kritische gegenüber dem ukrainischen Politsystem: Irina verdient den Lebensunterhalt für ihre Mutter, ihre kleine Tochter und sich selbst, indem sie ihre Muttermilch verkauft. Dirma arbeitet als Hundeführer am Flughafen und beschlagnahmt eines Tages einen geheimnisvollen Koffer, den er unerlaubterweise an sich nimmt. Das wird sein Leben und das seiner Ehefrau gewaltig verändern. Semjon scheint ein Schlafwandler zu sein und sich oftmals an Erlebtes nicht mehr erinnern zu können.

In diesem Buch werden die einzelnen Episoden kunstvoll miteinander verwoben. Rückblicke, Schnitte und offene Textpassagen lassen den Leser zum einen in diesem Roman eintauchen. Zum anderen ziehen sie den Rezipienten in den Bann – die Spannung wird bis zum Schluss gehalten. Nur so manche Fügung ist im Roman etwas konstruiert angelegt worden, so dass einige Zufälle etwas zu märchenhaft wirken.

CAROLINE RAU



DIOGENES 2009, 537 SEITEN, 22,90 EURO

**Natürliche Schönheit,
mit natürlichen Mitteln.**



Milch. Obst. Käse. Wein. Pasta. Gemüse. Brot.

Kosmetik. Und mehr.

Pamina

Bio. Und genießen.
www.pamina-bio.de

Aus Liebe zu dir selbst.

Pamina - Ihr Bio-Pachhandel im Herzen Bamberg's
Austraße 14 • 96047 Bamberg • Tel.: (0951) 50 99 399

ORTHS HIRNGESPINSTE

Banaler Schriftstellertraum

Es ist die Fortsetzung seines Romans *Lehrerzimmer*. Protagonist Martin Kranich, der Jahre zuvor das absurde Abenteuer des Referendariats gemeistert hat, sieht in Markus Orths neuer Satire *Hirngespinnste* der nächsten Herausforderung entgegen. Diesmal möchte er Schriftsteller werden, bevor der Lehrerberuf ihn ganz um den Verstand bringt.

Doch auch das Schreiben ist nervenaufreibend. Von der Alkoholsucht des Schriftstellers bis zum permanenten Kampf gegen das weiße Blatt versucht *Hirngespinnste* alles bis ins Absurdeste zu parodieren. Im Falle Martin Kranichs überspitzt sich das etwa zu seltsamen neurowissenschaftlichen Experimenten und einer schrägen Beziehung zu einer schrulligen Erbtante, die sich ganz nebenbei selbst als Autorin versucht und einen Verlag für ihre Kulturgeschichte des Stillens sucht.

Doch so satirisch das alles daherkommen möchte, so platt ist es auch. Von vereinzelt guten und witzigen Stellen abgesehen, handelt es sich bei dem Roman tatsächlich um Hirngespinnste, die vielleicht für ein oder zwei Stunden solide Unterhaltung bieten können und in diesem Sinne wohl ihren Zweck auch erfüllen. Doch genau wie seinem Protagonisten Kranich ist auch Markus Orths mit diesem Roman sicher kein Meisterwerk gelungen, das für die Nachwelt von irgendeiner Bedeutung sein wird.

SEBASTIAN KREBS

MIAN PANDA SEX

Sehnsucht – Sex – Schanghai

In *Panda Sex* geht es vor allem um eines: die Liebe. Um ihre Höhen und Tiefen, um die Sehnsucht nach ihr, um das Verlangen nach Nähe und gleichzeitig nach Distanz. Und es geht um Sex – aber nicht nur zweimal im Jahr wie bei den Pandabären.

Mian Mian, alias Shen Wang, entwirft in ihrem Roman das Bild einer Generation, die auf der Suche ist. Das exklusive Nachtleben in der Schickimicki-Szene von Schanghai ist von exzessiven Partys und ausufernden Feiern geprägt. Doch in dieser bunt gemischten Scheingesellschaft offenbart sich dem Leser das eigentliche Sein der Protagonisten. In kurzen, wie Spots aneinander gereihten Gesprächen wird deutlich: Sie haben Angst vor der Zukunft und dem Verlust der Jugend, sie sehnen sich nach der wahren Liebe und einem neuen Leben außerhalb Schanghais.

Panda Sex ist ein beeindruckender, ungewöhnlicher Roman. Er überzeugt mit tiefgründigen, fast philosophischen Gedanken über die Liebe, das Leben und den Tod.

LISA ZIEGLER



SCHÖFLING & CO. 2009
158 SEITEN, 17,90 EURO



AUS DEM CHINESISCHEN
VON MARTIN WOESLER
KIEPENHEUER UND WITSCH
2009, 166 SEITEN, 7,95 EURO

ELLIS GOTT SCHÜTZE AMERIKA

Per Kopfsprung in die Gasse

So lustig, dass du danach im Stehen scheißen wirst», schreibt Kinky Friedman über Warren Ellis' ersten Roman *Gott schütze Amerika*. Und ja, er ist lustig. Ob Friedman recht hat, damit verschone ich den geneigten Leser. Fest steht: Es ist ein schmutziger Roman. Ein sehr schmutziger Roman sogar, einer, den man nicht unbedingt seiner Schwiegermutter zu Weihnachten schenken sollte. Außer vielleicht, sie ist Truckerin oder steht auf Charles Bukowski.

DIE SUPERRATTE

Mike McGill ist selbstständiger Privatdetektiv in New York und scheint das Pech magnetisch anzuziehen: Er wird von einer Ratte terrorisiert, die regelmäßig seine Sandwiches vergewaltigt und in seinen Kaffee pinkelt, und scheint auf der Straße nur Geisteskranke und Perverse zu treffen. Es verwundert daher wenig, dass eines Morgens der Stabschef des Weißen Hauses in seinem Büro auftaucht und ihm einen Auftrag anbietet. McGill soll die «Geheime Verfassung des Landes» aufspüren, ein altes Dokument der Gründerväter mit deren wirklichen Vorstellungen von Amerika. «Wir brauchen eine echte menschliche Scheißzecke, die für uns durch die Kloschüssel Amerikas schwimmt. Wir brauchen niemanden, der an den Beckenrand kriecht und nach

Klostein und Spülung verlangt. Wir brauchen jemanden, der durch die Kacke paddelt.» Wie geschaffen für McGill. Er nimmt an.

Ellis schubst den Leser von der ersten Zeile an in die Gasse und gibt ihm nur wenig Gelegenheit, zwischendurch frische Luft zu schnappen. McGills Reise führt ihn einmal quer durch den Bodensatz der amerikanischen Nation, wo er nahezu jede Form menschlicher Perversion antrifft. Wussten Sie beispielsweise, was Makroherpetophile sind? Herpetophile stehen auf Reptilien, «makro» heißt «groß». Also Leute, die gern Godzilla ... na ja, Sie wissen schon.

PORNO-SATIRE?

Eigentlich alles ziemlich abstoßend, sollte man meinen. Aber Ellis' Stil ist brilliant, beißend und lakonisch. Es gelingt ihm, den Gestank zu schildern, ihn aber auf dem Papier zu lassen. Die Szenarien sind so grotesk, dass die derbe Sprache des Autors als Katalysator wirkt, der die Schockwirkung in Belustigung umwandelt.

Vorwerfen könnte man Ellis, dass sich der Plot etwas zu linear hinzieht. McGill gelangt nie wirklich in eine Sackgasse und hangelt sich zwar schmutzig, aber recht mühelos von Hinweis zu Hinweis, bis zum fulminanten Finale. Doch die Handlung ist letzten Endes nur ein Gerüst für eine herrlich-derbe Satire auf die pornographisierte Gesellschaft – nicht nur Amerikas.

TOBIAS ILLING



AUS DEM ENGLISCHEN VON CONNY LÖSCH
HEYNE 2009, 304 SEITEN, 7,95 EURO

ZÄHRINGER EINER VON VIELEN

Nur fünf, sechs Briefe muss man schreiben...

Um jeden auf der Welt zu erreichen». Die untrennbare Verwobenheit der Menschen und des Weltgeschehens ist das Thema des neuen Romans von Norbert Zähringer.

Am 1. September 1923 werden Tokio und Yokohama innerhalb weniger Minuten von einem gewaltigen Erdbeben zerstört. Und während der japanische Polizist und Mönch Koga verzweifelt seine Familie sucht, wird in der Mojave-Wüste, in der es ebenfalls bebt, Edison Frimm geboren. Gleichzeitig erblickt Siegfried Heinze im 10.000 Kilometer entfernten Berlin das Licht der Welt. In den Wirren der Weimarer Republik wird sein Vater in der Geburtsnacht erschossen. Edisons Vater flieht derweil aus dem trauten Heim, weil er das vagabundierende Musikerleben vorzieht.

ALLES IST EINS

Die beiden Schicksale, zunächst nur durch einen Holztisch desselben Fabrikats verbunden, verweben die Geschichten vieler Charaktere in unruhigen Zeiten, bis sie sich schließlich im Zweiten Weltkrieg gegenüberstehen.

Der Autor springt scheinbar beiläufig durch Raum und Zeit, Individuen und ihre Schicksale, Erzählstile und Genres, erzählt von Schiffsabenteuern, Kino, Kriegen, Familientragedien, dem Filmgeschäft in Hollywood und den Schattenseiten des großen amerikanischen Traumes. Alles aus der Innensicht der Einzelnen, und alles ist verbunden: Kommissar Mauser in Berlin, mit dem Mord an Siegfrieds Vater beschäftigt, Koga, der zum spirituellen Ziehvater Edisons wird, der sprachgewandte Armenier Bebo, die Stummfilmschönheit Penelope, bekannte Filmemacher und all die scheinbar kleinen Leute, denen sie begegnen, sind Teil des Schicksals von Eddi und Siggli.

Bei den fliegenden Wechseln zwischen den Jahren, Kontinenten und Charakteren kommt teil-

weise Verwirrung auf, doch die sich nach Situationen wandelnden Sprachstile des Autors sorgen schnell wieder für Klarheit. Die Wege kreuzen sich durch Hilfsbereitschaft und Verachtung, Liebe, Hass und Gleichgültigkeit, Absicht und Zufall.

Jeder scheint auf den ersten Blick nur einer von vielen zu sein: einer von vielen Tätern, Opfern, Unglücksraben und Glücksrittern. Individuelle Entscheidungen verändern das komplette Weltgeschehen. «Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt», zitiert Mauser passend Friedrich Schiller.

DIE VERBORGENEN

Edisons Mutter erkennt schließlich das Dilemma, das trotz aller Verbindungen existiert: «Das ist es ja gerade [...], dass wir die Verbindungen nicht kennen, Verborgene sind und verborgen bleiben, ohne es zu wollen.»

MARKUS KLEIN



ROWOHLT 2009
487 SEITEN, 22,90 EURO €

GLAVINIC DAS LEBEN DER WÜNSCHE

Wunschlos unglücklich

Wer hat sich nicht schon einmal ausgemalt, wie es wäre, wenn sich all die eigenen Wünsche erfüllen würden? Weltfrieden, Wohlstand für alle, eine attraktive Wirkung auf das andere Geschlecht – es gibt so vieles, was man sich wünschen könnte. Doch wie es wirklich ist, wenn alle Sehnsüchte – auch die verborgenen, verdorbenen, verbotenen – Realität annehmen, hat sich wohl kaum jemand vorzustellen gewagt. Die Abgründe, die dieses Gedankenexperiment birgt, bieten interessanten Stoff für die Literatur. Im Medium des «Als-Ob» wird es möglich, dass Imaginäres an einer Realität gewinnt, die ihm in unserem Alltagsleben abgeht.

EIN LITERARISCHES EXPERIMENT

Diese Versuchsanordnung spielt Thomas Glavinic in seinem neuen Roman *Das Leben der Wünsche* durch. Er lässt seinen Protagonisten Jonas mit einem seltsamen Fremden zusammentreffen, der ihm wie eine Fee im Märchen drei Wünsche erfüllen möchte. Prompt wünscht sich der pfiffige Held, dass sich alle seine Wünsche erfüllen sollen – und nach und nach gerät sein Leben aus den Fugen.

Glavinic ist ganz in seinem Element, wenn er die aalglatte Welt des smarten Mittdreißigers sukzessiv aushöhlt und die Abgründe der

menschlichen Psyche aufscheinen lässt. Warum plagt Jonas neuerdings die Schlaflosigkeit? Wie kommt es, dass sich auf der ganzen Welt Hochwasser ereignen? Und wieso sterben so viele Menschen in Jonas' Umfeld – allen voran seine Ehefrau Helen? Jonas beginnt zu ahnen, dass all diese Vorfälle untrennbar mit seinem Inneren verwoben sind.

DIE ENTZAUBERTE WELT DER APPLE-GENERATION

Glavinic legt mit *Das Leben der Wünsche* einen weiteren, wohlkomponierten Text vor, in dem er altbekannte Motive aufnimmt und in angenehm schlanken Sätzen variiert. Kaum jemand beherrscht es wie er, das Ungeheuerliche unmerklich in die entzauberte Welt einer Generation einbrechen zu lassen, deren Markenzeichen der Apple-Computer ist, und die sich von Naturkatastrophen und privaten Schicksalsschlägen schon lange nicht mehr berühren lässt.

Doch vielleicht geht in diesem Text alles ein wenig zu gut auf: Jeder Satz wurde sorgfältig auf die anfänglich skizzierte Fragestellung hin gewählt; alles, was darüber hinausgehen könnte, scheint gestrichen. Auf diese Weise wirkt *Das Leben der Wünsche* seltsam einsträngig und zuweilen so glatt wie die Figuren, die darin agieren.

TERESA RASCH



HANSER 2009, 319 SEITEN, 21,50 EURO

Sportswear for the Best

**Jack
Wolfskin**



**SKI- & OUTDOOR-
BEKLEIDUNG**

WIGWAM

Wir sind gerne für Sie da:

Mo-Fr 10.00-18.30 Uhr

Sa 9.30-16.00 Uhr

Inhaber: Markus Thomä e.Kfm.

ABENTEUER • TREKKING • WANDERN • KLETTERN

**Bamberg • Gewerbegebiet • Laubanger 23
gegenüber Ofa • Tel. 0951/59192 **P** vorm Haus**

LEUPOLD DIE HELLIGKEIT DER NACHT

Briefe aus dem Jenseits

Keinem Brustkorb» entspringen diese Worte, schreibt Dagmar Leupold in ihrer Erzählung *Die Helligkeit der Nacht*. Wie aus dem Nichts der Nacht, aus dem luftleeren Raum heraus, erhebt sich die Stimme des toten Dichters Heinrich von Kleist, der sich dort in Briefen an die tote RAF-Kämpferin Ulrike Meinhof als Schwester im Geiste wendet. Bekenntnisse und Selbstreflexionen des Schreibers mischen sich mit Fragen an den gewaltsamen Aktionismus der Revolutionärin. Wie kommt ein Mensch zum Terrorismus? Und was unterscheidet ihn vom Dichter-Denker Kleist, der in seinem Leben den Gehorsam nur auf dem Papier verweigerte? Meinhof selbst bleibt in Leupolds literarischem «Journal» – so die Titelbezeichnung – stumm; nur als fingierte Gesprächspartnerin ist sie ständig anwesend. Und auch die Stimme Kleists, des Fragenden und Suchenden, verklingt am Ende des Romans scheinbar im selben Nichts, aus dem sie kam.

MISSVERSTÄNDNISSE UND VERANTWORTUNG

Leupolds Roman ist ein feinfühlig-er Versuch, zu verstehen und Licht in das Dunkel mythisierter Persönlichkeiten zu bringen. Er wirft dabei pointierte Schlaglichter auf das Leben der beiden Hauptakteure ohne mit dem Zeigefinger zu

deuten. Gleichzeitig ist er eine Frage an die Grenzen der menschlichen Verantwortung. Enttäuscht muss der fiktive Kleist feststellen, dass seine Literatur rund ein Jahrhundert nach seinem Tod in die Ideologie des Nationalsozialismus' einverleibt wird. Einmal freigelassen, steht das Lebenswerk den zahlreichen Interpretationen und Fehlinterpretationen offen. Und so kommt die Figur nur zwangsläufig zu dem ernüchternden Schluss, der Künstler müsse die Zukunft, den «Feind jenseits der Grenzen», immer mit einkalkulieren. Was Leupold nicht ausspricht und doch mit viel Humor hier andeutet: Auch der Leser macht sich zum «Feind» der beiden Figuren, sobald er den Roman in die Hand nimmt und dem schreibenden Kleist über die Schulter sieht.

EIN CHRISTA-WOLF-AUFGUSS?

Heinrich von Kleist im fiktiven Tête-à-tête mit einer weiblichen, burschikosen Kämpfernatur – die Idee ist zugegebenermaßen nicht ganz neu. In ihrer Erzählung *Kein Ort. Nirgends* führte Christa Wolf bereits den Schriftsteller mit seiner Zeitgenössin Karoline von Günderode zu einem Paar zusammen. Der Genialität von Leupolds literarischem Journal tut das allerdings keinen Abbruch. Anders als Wolf enthebt sie die beiden Protagonisten ihrer zeitlichen Grenzen und bringt damit eine ganze innerdeutsche Kulturdebatte zur Sprache. Leupolds «Magazin der Seele» liest sich so als eine intelligente und stilistisch feine Selbstreflexion der Figur Kleist, des Künstlers und der Schöpferfigur allgemein.

ISABEL METZGER



C.H. BECK 2009, 207 SEITEN, 17,90 EURO

THOME GRENZGANG

Hausfrau trifft Weidmann

Stephan Thomes Erstling *Grenzgang* stand auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis 2009, aber bedauerlicherweise hat der Autor den Preis nicht entgegennehmen dürfen, dieser ging an Kathrin Schmidt für ihren Roman *Du stirbst nicht*. Verdient hätte er es allemal, denn sein liebevolles Porträt einer mitteldeutschen Provinzstadt und ihrer Bewohner trifft den Nerv des überreizten Krisenmenschen. Ihm liefert das Buch eine willkommene Rückzugsmöglichkeit in die Beschaulichkeit des einfachen Lebens.

COMEBACK DES HEIMATROMANS

Den Rahmen bildet das titelgebende Grenzgangsfest, das alle sieben Jahre in Bergenstadt gefeiert wird und den Höhepunkt für deren Bewohner darstellt. An diesem Ereignis werden die Grenzsteine des Städtchens abgewandert, was anschließend traditionsgemäß drei Tage lang mit viel Bier im Festzelt begossen wird. Der Roman verbindet die Schilderung des Festes mit dem Beginn einer Liebe zwischen zwei Menschen, die sich mit ihrem ereignislosen Leben abgefunden haben und es dennoch schaffen, von vorn anzufangen. Kerstin Werner ist «vierundvierzig Jahre und allein». Sie muss sich um ihren pubertären Sohn sowie um ihre pflegebedürftige Mutter kümmern und umsorgt nebenbei ihr Gärtchen. Thomas Weidmann, ebenfalls ein Mittvierziger, ist nach seiner gescheiterten Universitätskarriere nach Bergenstadt zurückgekommen und unterrichtet am örtlichen Gymnasium.

WIEDERSEHEN NACH SIEBEN JAHREN

Beide kennen sich nur flüchtig. Beim letzten Fest vor sieben Jahren kamen sich die Zwei schon einmal gefährlich nahe, wichen aber erschreckt voneinander. Die Geschehnisse der letzten drei

Grenzgangsfeste, vermengt in nicht chronologischer Abfolge, bilden die Grundlage für die Darstellung der Lebensgeschichten von Kerstin und Thomas.

DAS BESONDERE IM ALLTÄGLICHEN

Die Sprache, in der Thome dem Leser seine Erzählung darbietet, ist unangenehm realistisch und beinahe schmerzhaft («Ich klaue die Cds meiner Tochter, um auf dem Laufenden zu bleiben. Bei den Kindern geht ja heute alles über Musik, und im Moment hören sie einen tätowierten, schwarzen Ami, der so ähnlich heißt wie sehr wenig Geld. Kennen Sie den?») und doch tut es gut, sie zu vernehmen. Sie ist die viel zitierte Landung auf dem Boden der Tatsachen. Belangloser Realismus wird hier verschriftlicht und dies ist mit ein Grund, warum das Buch ein hohes Identifikationspotential bietet. Gut, dass Thome es schafft, mit Anspruch über das einfache, alltägliche Leben zu schreiben und diesem einen Wert beimisst, der oft vergessen wird.

TANJA KRAEMER



SUHRKAMP 2009
454 SEITEN, 19,90 EURO

HALTER NICHTS, DAS MICH HÄLT

Offenbarter Herzhaushalt

Jürgen Halters zweiten Lyrikband hat wieder das schweizerische Traditionshaus Amann verlegt. Er heisst *Nichts, das mich hält*. Kurz, nicht immer kompakt sind die Texte. Sie machen den Kopf auf, manche das Herz, ein paar beide Regionen gleichzeitig.

Der Provokateur Halter ist ein schlauer Dichter. Man liest ihn und fühlt sich für ein paar Seiten überlegen, doch dann geht dieser Eindruck zurück in sein Schneckenhaus, verschließt sich ganz im Innern und Halter «magiert». Ich möchte ihm diese Neuschöpfung zuordnen, denn Magie ist es nicht, die er bewirkt. Dafür ist die Arbeit zu klar ersichtlich, die Methode des Baus zu transparent. Er macht etwas Besseres: Er spielt Ingenieur, nimmt die Sprache, nimmt ihr den Schrecken, die Bürde der Verschraubung, Unverständlichkeit (von der man an so vielen Stellen fälschlicherweise und bewunderungsheiser als Lyrik spricht) und setzt sie vor den lesenden Augen wieder zusammen. Wer so arbeitet, kehrt zurück zu den Rohmaterialien und (siehe da!) er kann den Leser wieder sehen machen.

Halter gelingt das besonders, wenn er vom Herzen, dem Ding, Muskel und Epizentrum schreibt. Und im neuen Band sind das Herz, der Abschied, die Liebe – große Themen assoziiert mit den Gefühlen aus der Körpermitte – beherrschend. In Zeilen wie «Sprunghaft

wie ich bin, / weiß mein Herz morgens nie, in welcher Brust es abends / zur Ruhe kommt» liest man Halters Stärken: die Ironie, das Absurde und ja, eine bisweilen neue pathetische, oft auch nicht elegante, aber aufrichtige und deshalb rührende Zärtlichkeit.

DER BLICK AUF'S GANZE

40 Gedichte finden sich in fünf römisch überziferten Kapiteln. Halter nimmt sich in allen Texten den Weltzusammenhängen in großer Manier an.

Man liest ihn und unterstellt ihm Vermessenheit, vieles in seiner Haltung erklärt sich aber beim Blick auf sein künstlerisches Sujet, das vielfältig ist. Der Rapper Kutti MC – Halters alter ego – ist es gewohnt, sich zu beschreiben, seine Befindlichkeiten, seine eigene Weltbesichtigungstour zu geben. In die Lyrik transponiert, gelingt dieser grandeza etwas Klares, Notwendiges. Der Ton wird präskriptiv, bombenfest, zweifellos. Da schreibt mal einer nicht über das Detail, sondern das Ganze. Und das liest sich gut, tröstlich, eben notwendig. Und ist das nicht genau das, was der Lyrik so oft vorgeworfen wird? Ihre Zweckfreiheit? Halter jedenfalls kann und sollte man lesen, wenn man genug hat von Berlin und Gedichten, die einem was von Urbanität erzählen wollen in ach-so-intelligenten-große-Worte-strotzenden Gedichten. Hier fühlt einer vor und alle gehen mit.

NORA GOMRINGER



AMANN 2008, 64 SEITEN, 15,90 EURO

GRIMES DIE RUINE AM SEE

Ein Krimi ohne Krimi

Es war viel schwieriger, nach Spuren für ein Ereignis zu suchen, das gar nicht stattgefunden hatte.» Nicht nur für die 12-jährige Emma zieht sich die Spurensuche in ihrem neuen Fall in die Länge. Auch der Leser muss Geduld aufbringen, um dem konstruierten Geschehnis zu folgen. Emma hat bereits zwei Kriminalfälle in ihrem Heimatort gelöst und ist deswegen eine kleine Berühmtheit. Jetzt ist sie auf der Spur einer Entführung, die bereits 22 Jahre zurückliegt.

Die Ruine am See ist der dritte Band der aktuellen Kriminalreihe von Martha Grimes, welche durch ihre Inspektor-Jury-Romane bekannt geworden ist. Doch gerade diese Bekanntheit weckt beim Leser Erwartungen, welche ihre neue Ermittlerin Emma nicht erfüllen kann.

In jeder freien Minute, die Emma nicht im Hotel ihrer Mutter arbeitet, ermittelt sie in ihrem Fall. Der stete Wechsel zwischen den Schauplätzen wirkt schnell monoton und lässt die Geschichte wie eine einzige Wiederholung erscheinen. Dabei wird alles aus der Sicht Emmas beschrieben, die oft kindlich-naiven Gedanken nachgeht. Nur gelegentlich und sehr schleppend fördert Emma ein neues Detail ans Tageslicht, was für eine kurze Zeit die Neugier an der Entführung weckt. Diese geht abrupt wieder verloren, wenn die Handlung durch unpassende Nebengeschichten unterbrochen wird.

Man muss viel Zeit in diesen Krimi investieren und wird dafür nicht belohnt. Wer Martha Grimes als Autorin einer brillanten englischen Kriminalreihe um den charismatischen Inspektor Richard Jury schätzt, sollte lieber auf den neuen Band dieser Reihe warten.

ANNELIE DENNER



GOLDMANN 2009, 413 SEITEN, 19,95 EURO

FINNEK UNTER DER ASCHE

Vom Funken zur Flamme

London im Spätsommer 1666. Während sich die Bevölkerung langsam wieder von einer Pestwelle erholt, ahnt noch niemand, dass ihr noch eine viel größere Katastrophe bevorsteht.

Die Geschichte beginnt mit dem 13-jährigen Geoffrey, der nicht nur unter seinem trunksüchtigen Vater leidet, sondern auch noch vor dem Rätsel steht, was mit seiner Schwester Jezebel los ist, die von einem auf den anderen Tag spurlos verschwunden ist. Als er sich auf die Suche nach ihr macht, setzt er Dinge in Gang, die das Schicksal der Menschen in seinem Umfeld dauerhaft verändern werden und letztlich zum großen Brand von London führen.

DIE GESCHICHTE EINES BRANDES

Tom Finneks Roman setzt einige Zeit vor dem Feuer an, das die Stadt vom 2. bis zum 5. September 1666 zu vier Fünftel zerstört hat und dessen Ursache bis heute nicht ganz geklärt ist. Während Geoffrey die Geschehnisse in der Ich-Perspektive schildert, liest man von den anderen, die einmal im Mittelpunkt stehen, in der dritten Person, so dass es letztlich keine Nebenfiguren gibt. Hin und wieder kreuzen sich die Erzählstränge, sodass man die gleiche Geschichte aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der jeweils

agierenden Figur erfährt. So kann sich der Leser eigentlich nie sicher sein, welche Sicht der Dinge stimmt, wer die Wahrheit erzählt oder wer sich die Wahrheit nach eigenem Ermessen zurechtbiegt.

Es ist ein grandioses Verwirrspiel, das der Autor mit dem Leser treibt, und oft genug glaubt man, auf dem richtigen Weg zu sein, um am Ende festzustellen, dass man doch wieder in einer Sackgasse gelandet ist.

lehnt sie ab. Aber eines haben sie alle gemeinsam: Sie sind Kinder ihrer Zeit und der Umstände, in denen sie leben. Finneks London ist der Schauplatz eines Romans über Liebe, Wahnsinn, Rache, Schuld und Vergebung.

Selten findet man einen historischen Roman, der so viele Rätsel aufgibt und gleichzeitig das Leben in der Zeit so treffend schildert. Gerade die zahlreichen Protagonisten lassen die Ereignisse lebendig werden und entführen den Leser in eine andere Zeit.

JOHANNA WEYRAUTHER

LEBENDIGE EPOCHE

Die Figuren sind authentisch. Jeder trägt seine Schuld, jeder hat angenehme und weniger angenehme Wesenszüge. Sie sind skurril, komisch, tragisch, liebenswert, verachtenswert. Man mag sie, man



EHRENWIRTH 2009
650 SEITEN, 22,95 EURO

www.unishop-bamberg.de



**Polos, T-Shirts, Kapuzensweater,
Tassen, Schlüsselbänder und mehr...**

Verkauf an der Feki und in der Innenstadt
aktuelle Standzeiten und -orte unter www.unishop-bamberg.de

unishop
BAMBERG

HEIDENREICH / SCHRÖDER ALTE LIEBE

Udo Jürgens ist wie Saul Bellow...

Daniel Kehlmanns *Ruhm* ist Tüftelliteratur, Paulo Coelho Kitsch, Peter Maffay ein Kleingartenrocker. Da sitzt sie. Mitte 60. An ihrem Schreibtisch. Im edlen Samtjackett. Sie liebt Bücher. Sie liebt es, ihre Meinung erfrischend direkt mitzuteilen. Eine «quirlige Allesbesserwiserin», das ist Lore. Seit 40 Jahren ist sie mit Harry verheiratet, dem «alten Revoluzzer», der inzwischen einen Hochdruckreiniger sein Eigen nennt. Eine Mutter im Koma gibt es da noch. Und eine Tochter, die sich von einer Vegetarierin zur neureichen Braut entwickelt hat. Das ist Lores und Harrys Leben: Eine 68er-Ehe, die sich, wie Harrys Garten, von wild in spießig gewandelt hat. Nur der Giersch stört immer wieder, das lästige Unkraut.

MIT 66 JAHREN

In dieses Leben geben Elke Heidenreich und ihr Ex-Mann Bernd Schröder 33 Einblicke mit kurzen Erzählpassagen und Dialogen. Vor allem in den Dialogen liegt die Stärke der *Alten Liebe*, da sie in kühnen Collagen Alltag mit Kultur, Politik und Tratsch vermischen und vielleicht gerade deswegen so authentisch wirken. Oder, weil in den Protagonisten mehr von den Autoren steckt, als diese in Interviews zugeben wollen. Eine Vermischung von Realität und Fiktion unter der Überschrift: Was wäre, wenn wir mit 66 Jahren noch verheiratet wären?

ZEIG MIR DEN PLATZ AN DER SONNE

Bissig. Melancholisch. Trotzig. So unterhalten sich Lore und Harry. Aber immer spürt man die tiefe Liebe zueinander. Die Meinungen des Anderen sind vertraut – ebenso wie die wunden Punkte. Das eignet sich gut für Pointen im Stile Lorient.

Hinter der Fassade der Alltagskomödie verstecken sich allerdings die großen Fragen des Le-

bens, die die leichten Dialoge erden: Was ist Liebe? Wie reagiert der Mensch auf die Konfrontation mit dem Tod? Wie findet man das Glück?

Harry hat es schon gefunden, ist glücklich pensioniert. Lore sucht noch krampfhaft nach ihrem Platz an der Sonne, träumt vom Reisen und kann sich doch nicht von ihrer Arbeit in der Stadtbibliothek trennen. Schließlich stellt sie fest, dass Glück und Traurigkeit untrennbar und flüchtig nebeneinander liegen. «Harry, ich glaube, ich bin glücklich.» «Du glaubst? Denk nicht drüber nach. Sei es einfach»; der Epilog unterstreicht diese Aussage, indem er zeigt, wie brüchig die eigene kleine Welt sein kann und wie weit weg plötzlich das große Glück. So ist die *Alte Liebe* wie ein gut geschriebener Schlager, der mit heiterer Melodie und wenig Worten mehr sagt als man denkt. Und auf dem Nachhauseweg nachklingt...

FLORIAN SEUBERT



HANSER 2009
192 SEITEN, 17,90 EURO

KRAUSSER EINSAMKEIT UND SEX UND MITLEID

Krausser'scher Realismus

Während Swentja noch unentschlossen ist, ob sie sich vom jungen Araber oder lieber vom pruden Vorzeigechristen vernaschen lassen soll, tröstet sich ihr alter Lateinlehrer Ekki mit Geschichten über römische Orgien bei seiner properen Bardame. Von ihr verabschiedet sich Callboy Vincent in der gleichen Nacht, in der er von einer Einbrecherin überrascht wird. Spontan fängt er mit dieser eine liebevoll-leidenschaftliche Beziehung an – soweit das eben unter zwei Prostituierten möglich ist. Und Sybille hat derweil alle Hände voll zu tun, Holger davon abzuhalten, Chrissie den Kopf abzubeißen.

VERFLECHTUNGEN

Mit jeder neuen Figur, die ins Geschehen tritt, erweitert sich die Personen- wie die Ereignisvielfalt. Fragt sich der Leser im einen Moment noch, wie die Vorgeschichte einer Figur zustande kommen konnte, klären sich alle Unklarheiten durch das Verhalten oder die Gedanken der Personen und ihr Verhältnis untereinander. Der Roman wirkt wie ein Kreislauf mit Querverknüpfungen, wie eine Sammlung extravaganter Szenen, die letztendlich erst in ihrer Gesamtheit Sinn ergeben.

Nach abgedroschenen Nahtoderfahrungen (UC), unverklärtem

Straßenleben (*Fette Welt*) und dem Blick in die Hirnwindungen einer persönlichkeitsgestörten Witwe (*Schmerznovelle*) erwartet man als Krausser-Verehrer nach seinem letzten Werk der eher leisen Töne (*Die kleinen Gärten des Maestro Puccini*) einen Roman, der schlicht von den Socken haut. *Einsamkeit und Sex und Mitleid* fesselt, zweifellos. Die Charaktere präsentieren sich typisch untypisch und klar gezeichnet, das Netzwerk der Personen untereinander verleiht dem Werk eine außergewöhnliche Note. Die Skurrilität, die Krausser in seinen bisherigen Werken an den Tag legte, wird durch einen realistisch-sarkastischen Blick auf das deutsche Leben abgelöst, und das Ende kommt so abrupt wie der Einstieg in das Geschehen selbst.

Doch bei allem Amüsement über die vielen kleinen lebensnahen und gleichzeitig absurden Begebenheiten hält der geneigte Leser, am Ende seiner Lektür angekommen, kurz inne und fragt sich, ein bisschen traurig, ein bisschen verwundert: «War's das schon?»

SVENTJA J. FRANZEN



DUMONT 2009, 223 SEITEN, 19,90 EURO

POLITYCKI JENSEITSNOVELLE

MENASSE ICH KANN JEDER SAGEN

Mit Blindheit geschlagen

Hinrich Schepp ist fast blind, verheiratet und glücklich. Sein Leben verläuft in geordneten Bahnen, auch wenn er es nur verschwommen wahrnehmen kann. Doch dann lässt er sich die Augen operieren. Fasziniert vom Detailreichtum der Welt, stürzt er sich in ein neues Leben, das sowohl ihn als auch die Beziehung zu seiner Frau Doro negativ verändert. Selbstbezogen lebt Schepp neben ihr her, bis er sie eines Morgens, über die Korrektur eines von ihm unvollendeten Romans begeugt, tot vorfindet.

Hier setzt Matthias Polityckis *Jenseitsnovelle* ein, die die Versuche eines Mannes beschreibt, den Tod seiner Frau und das Ende seiner gescheiterten Ehe zu begreifen. In den Korrekturanmerkungen des Romanfragments und den Erinnerungen des Protagonisten liegt die Wahrheit, die Schepp sein Leben lang verdrängt hat. Polityckis schafft es, genau diese mitreißend vor dem Leser auszubreiten, ohne zu sehr ins Detail zu gehen und die eigentliche Handlung aus den Augen zu verlieren.

Leicht, fast unmerklich, aber unaufhaltsam lässt sich der Leser in die Erzählung hineinziehen. Sie überzeugt durch die Gefühle der Protagonisten, die nicht offen zu Tage treten, sondern zwischen den Zeilen stehen und in jeder Silbe mitschwingen. Erinnerungen werden mit der persönlichen Wahrnehmung der Figuren vermischt und ergeben ein großes Ganzes. Sprachlich ist das Buch ein kleines Kunstwerk. Geschmälert wird der Lesegenuss nur durch die Schlusswendung, die überraschend und wenig nachvollziehbar ein Happy End zu erzwingen scheint. Auch wenn ich jedem diese Novelle ans Herz legen kann, bleibt eine gewisse Enttäuschung über diese Inkonsequenz.

KRISTIN KRÜGER



HOFFMANN UND CAMPE 2009
126 SEITEN, 15,95 EURO

Michael Jackson ist tot!

Als vor kurzem die Nachricht vom Tod des King of Pop durch das globale Dorf ging, traf sie die Menschen in den unterschiedlichsten Situationen. Egal jedoch was die Leute in diesem Moment taten, dachten oder fühlten, es einte sie ein Schicksal: Keiner konnte sich der Nachricht entziehen. Momente wie dieser sind es, denen sich Robert Menasse in seinem neuen Erzählband *Ich kann jeder sagen* widmet. Momente, in denen kollektive geschichtliche Ereignisse mit den Biographien der Einzelnen verwoben werden und sich zu Erzählungen verdichten.

«Wir sind, wenn wir vernünftigerweise etwas sind, Neunundachtziger. Mit diesem Jahr haben unsere Biographien Wurzeln in der Geschichte geschlagen, ist unser Denken Epochendenken geworden.» Beispielhaft steht dieser Satz, der einem der 14 Ich-Erzähler im Gespräch mit einem Freund entfährt, für die Sehnsucht, welche alle Figuren dieses Erzählbandes eint: Der Wunsch, einen Platz für das eigene Ich in der großen Weltgeschichte zu finden.

DAS EXISTENTIELLE IM LÄCHERLICHEN

Die Figuren entpuppen sich dabei als Fälscher ihrer eigenen Biographien – egal ob unfreiwillig oder gewollt, jede schafft sich ihre eigene Wirklichkeit. Richtig

DUBUS III DER GARTEN DER LETZTEN TAGE

Seelenstrip tease

spannend wird es, wenn dieser Umstand in das Bewusstsein der Figuren tritt und daraus etwa die Erkenntnis reift, «dass alle meine Geschichten im Grunde nur Varianten immer derselben Geschichte waren, nämlich der Versuch ein verstümmeltes Leben mit Phantomschmerzen zu versehen: etwas zu spüren, das nicht da ist. Das Existentielle im Lächerlichen.»

Im Umgang mit dieser Erkenntnis zeigen sich dann auch die Unterschiede der Figuren. Während sich der eine angesichts der offensibaren Nichtigkeit seiner Existenz am Rande des Suizids bewegt, greift der andere in die Trickkiste und führt gleich zwei Tagebücher. Das erste verwendet er im klassischen Sinne, das zweite – «das wahre Tagebuch» – ist für Korrekturen gedacht, um ex post die Lügen des Ersten berichtigen zu können. Die eine, richtige Lösung kann man von Menasse jedoch nicht erwarten und so bleibt ein Satz hängen, der am Ende über allen Erzählungen schwebt: «Vielleicht ist das die Definition von Autobiographie: Dialektische Lebenslüge.»

MARTIN ANGENENDT

Eine Stripperin, ein Baggerfahrer, ein Rauschschmeißer und ein Terrorist sind Teil des Personals im Roman *Der Garten der letzten Tage* von Andre Dubus III. Auf den ersten Blick passt das alles nicht zusammen. Der Text wirkt wie eine literarische Form der eierlegenden Wollmilchsau. Ein Gesellschaftsportrait soll er sein und auch noch die Geschichte des 11. September erzählen, der die Figuren schicksalhaft miteinander verknüpft: Die Stripperin April tanzt für den Flugzeugentführer, während der Baggerfahrer ihr Kind kidnappt. Der Rauschschmeißer verliebt sich in April und der Terrorist Bassam ist so verwirrt, dass er beinahe den Dschihad vergisst.

Wem das alles zu konstruiert klingt, liegt mit seiner Einschätzung durchaus richtig. Doch der Roman bietet durch Perspektivenwechsel zumindest einen guten Einblick in das Milieu der jeweiligen Protagonisten und Rückblicke in deren Vergangenheit ermöglichen sehr detailreiche Charakterzeichnungen. Alle Figuren sind gescheiterte Existenzen und kaum einer ist fähig, eine feste Bindung einzugehen. Alle zieht es aber in den Tagen vor 9/11 in die gleiche Strip-Bar.

So wirkt die Kombination der Lebensläufe erzwungen. Der gemeinsame Endpunkt des Romans – die Anschläge des 11. September – wird vom Araber Bassam zwar immer wieder angedeutet, doch zuletzt fast beiläufig abgehandelt.

Hilfreich ist das Glossar am Ende des Romans, da dort das Vokabular von Bassam nachgeschlagen werden kann. An Spannung fehlt es nicht, denn es gelingt Dubus III durchaus, den Schmerz und die Gewalt, unter der die Protagonisten leiden, realistisch darzustellen. Aber ein bisschen weniger Konstruiertheit wäre gut gewesen.

DANIELA ROTH



SUHRKAMP 2009
185 SEITEN, 17,80 EURO



C.H. BECK 2009, 600 SEITEN, 24,90 EURO

REZENÖHRCHEN

Wer ein Weihnachtsgeschenk für Lesemuffel sucht, wird hier mit Sicherheit fündig – das REZENÖHRCHEN hat wieder Hörspiele unter die Lupe genommen: Ein spannender Krimi lässt den Atem stocken, der Weg einer verlassenen Frau zurück ins Leben sorgt für Herzschmerz und ein literarischer Klassiker ist auch dabei. Ein Fest für die Ohren.

MANN DER TOD IN VENEDIG

Entwürdigung zum Hören

Der Leistungsethiker Gustav von Aschenbach flieht aus Arbeitsüberdruß in einen Ferienaufenthalt nach Venedig. Dort begegnet er dem attraktiven Knaben Tadzio, und die anfängliche Bewunderung wächst an zu einem dionysischen Rausch, an dem Aschenbach zugrunde geht. Das Hörspiel *Der Tod in Venedig*, auf Grundlage der bekannten Novelle Thomas Manns aus dem Jahre 1912, fügt sich in die Reihe der gelungenen Vertonungen des Mannschen Werkes im Hörverlag ein. Dieses Hörspiel lebt nicht von seinen Dialogen, die in der Novelle ohnehin recht sparsam auftreten, sondern von der musikalischen Untermalung und den innerweltlichen Reflexionen des Protagonisten, die Ulrich Noethen als Erzähler und Rüdiger Vogler als Aschenbach beeindruckend wiedergeben. Ein unheilvoller Klangteppich, bestehend aus Cellos, Banjos und tiefen, dumpfen Paukenschlägen, unterstreicht die morbide Atmosphäre Venedigs; weltliche Klänge sind nur am Rande zu vernehmen. Höchste Aufmerksamkeit ist also geboten, wenn der Zuhörer Aschenbach auf seiner entwürdigenden Fahrt in den Tod begleiten möchte.

TANJA KRAEMER

HÖRVERLAG 2009, 2 CDS
153 MINUTEN, 19,95 EURO

CORNWELL SCARPETTA

Im Fadenkreuz des Psychopathen

Er ist kleinwüchsig, paranoid und steht unter Mordverdacht. Oscar Bane soll seine ebenfalls kleinwüchsige Freundin Terri Bridges brutal erwürgt haben. Die Forensikerin Dr. Kay Scarpetta wird hinzugezogen. Während sie noch ungeschlüssig ist, ob sie Banes bizarren Erzählungen Glauben schenken soll, gerät sie selbst ins Visier des Mörders. Dieser treibt ein geschickt eingefädeltes, grausames Spiel, dem keines seiner Opfer entkommen kann.

DIE JAGD BEGINNT

In Patricia Cornwells neuem Roman und Hörbuch *Scarpetta* muss die übliche Besetzung aus Cornwells Krimireihe um die Gerichtsmedizinerin Dr. Kay Scarpetta diesen Serien- und Sexualmörder fassen und ihm seine Verbrechen nachweisen. Für Kay, ihren Mann Benton Wesley, ihre Nichte Lucy, die Staatsanwältin Jaime Burger und den Polizisten Pete Marino beginnt die Jagd auf den skrupellosen Psychopathen und ein nervenaufreibender Wettlauf gegen die Zeit.

Eindrucksvoll liest Franziska Pigulla, bekannt als Synchronstimme von Demi Moore, Sharon Stone und Gillian Anderson, den Roman in einer gekürzten Version. Trotz der Länge von sechs CDs lauscht man gebannt den Ereignissen. Pigullas unverwechselbare Stimme und Leseweise machen dieses Hörbuch nicht nur für Fans zu einem extrem spannenden und kurzweiligen Hörvergnügen.

KRISTIN KRÜGER

HOFFMANN UND CAMPE 2009
6 CDS, 464 MINUTEN, 24,99 EURO

GAVALDA ICH HABE SIE GELIEBT

Das Gute am Verlassenwerden

Wann vergisst man endlich den Geruch des Menschen, der einen geliebt hat, und wann hört man endlich auf, ihn zu lieben?», fragt sich Chloé verzweifelt. Nach sieben Jahren Ehe wird sie von ihrem Mann Adrian für eine andere Frau verlassen. Zwar versucht sie weiterhin, für ihre beiden Töchter zu sorgen; emotional ist sie aber völlig aus der Bahn geworfen. Ausgerechnet ihr sonst so schwer zugänglicher Schwiegervater Pierre will ihr helfen, ihr Leben wieder zu ordnen. Damit sie Adrian besser verstehen und dem Ganzen einen Sinn abgewinnen kann, erzählt Pierre ihr die Geschichte seiner großen Liebe zu Mathilde und warum er diese nicht verwirklicht hat.

Das Besondere an *Ich habe sie geliebt* ist Anna Gavaldas außergewöhnliche Poesie, die aus bitter-süßen Feststellungen ohne Dramatik besteht und durch ihre Knappheit besticht. Sie geht dem Leser direkt unter die Haut, macht ihn betroffen. Die wenigen schlichten Worte legen Gefühle offen und machen sie direkt spürbar. Jele Brückner lässt im Hörspiel in Chloés Stimme vor allem Zynismus, Schmerz und Enttäuschung, Melancholie und Schwermut durchscheinen. Es gelingt ihr, den

Unterschied zwischen dem, was Chloé mit kühler, harter Stimme sagt, und ihren Gedanken, die von einem warmen Ton begleitet werden, zu verdeutlichen. Allerdings wirkt Brückners Stimme manchmal etwas gekünstelt, was aber auch wieder zu Chloé passt, die nach außen hin vorspielt, stark zu sein. Pierres Stimme hingegen ist warm und lässt Emotionen durchscheinen. Dennoch ist es vor allem Mathildes ausdrucksvolle Stimme, welche dem Hörspiel Leben und Wirklichkeitsnähe einhaucht. Trotz der ansprechenden Vertonung wäre eine zusätzliche Lektüre des Buches lohnend, da das Hörspiel den Roman stark gekürzt und teilweise verflacht wiedergibt.

JULIA GÖPFERT

HÖRVERLAG 2009, 1 CD
65 MINUTEN, 12,95 EURO

**musikhaus
kliemann**

Noten – Instrumente – Klaviere – Cd's

Tel.: 0951 / 57485 Fax.: 0951 / 57420

e-mail: musikliemann@web.de

Siechenstr.5 96052 Bamberg

MANKELL DAISY SISTERS

Krimipause

Wenn ein neues Buch des schwedischen Literaturstars Henning Mankell auf den Markt kommt, klingeln allerorts die Kasen. Ärgerlich nur, dass der neue «Wallander» vorerst nur in Schweden erschienen ist und die deutschen Verlage das Nachsehen haben.

Allen Fans der schwedischen Unterhaltungsliteratur versüßt der Zsolnay Verlag diese Krimipause jedoch mit einer reizvollen Alternative: In den Tiefen des Mankell'schen Frühwerks stöberte der Verlag den bisher nicht ins Deutsche übertragenen Roman *Daisy Sisters* auf, der nun in einer gelungenen Übersetzung von Heidrun Hoppe vorliegt. Flankiert wird diese Veröffentlichung durch eine vom Hörverlag produzierte, gekürzte Lesung des Textes von Tatort-Kommissar Axel Milberg.

ENDE EINER JUGEND

Wer bei diesem achtstündigen Hörvergnügen jedoch spannende Krimiunterhaltung erwartet, wird enttäuscht sein: Ganz ohne Nervenkitzel erzählt *Daisy Sisters* die Geschichte zweier schwedischer Frauengenerationen vom Zweiten Weltkrieg bis in die 1980er Jahre: Im Sommer 1941 unternimmt die 16-jährige Elna mit ihrer besten Freundin eine Radtour an die schwedisch-norwegische Grenze. «Daisy Sisters» nennen sich die

beiden Mädchen, die von einem unabhängigen Leben träumen. Doch die Begegnung mit zwei jungen Grenzsoldaten hat für Elna verheerende Folgen: Sie wird schwanger. Unter großen Entbehrungen zieht sie in den Nachkriegsjahren ihre Tochter Eivor auf, verbittert über die Einschränkungen, die das familiäre Leben mit sich bringt. Ende der 50er Jahre ist Eivor endlich so alt wie ihre Mutter damals. Sie will alles anders machen als Elna, aber ihr Leben scheint auf vorgezeichneten Bahnen zu verlaufen...

Die Frauenfiguren in diesem Roman wissen nicht, wie es in der Welt zugeht: Sie täuschen sich und lassen sich täuschen, sie ringen um ihre Freiheit und verbleiben doch in der Enge ihrer Verhältnisse. Dabei ist Mankell stets ganz bei seinen Heldinnen, deren Emanzipationsbemühungen unter seinem teilnehmenden Blick an Tragik gewinnen.

Daisy Sisters ist sicher nicht Mankells stärkster Text: Die gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Zeit stellen nicht mehr als eine Kulisse für die privaten Verirrungen der Figuren dar, die Handlung verläuft chronologisch und erweist sich als wenig komplex. Dennoch entfaltet *Daisy Sisters* in der Hörfassung einen gewissen Reiz: Axel Milberg präsentiert die Geschichte in einem wunderbar unaufgeregten Ton, der sowohl die Schlichtheit der Übersetzung als auch die Unerfahrenheit der Figuren unterstreicht. Für alle, die sich mit schwedischen Frauen-Romanen à la *Hannas Töchter* anfreunden können, wird diese gut umgesetzte Generationen-Geschichte deshalb allemal eine genussreiche Zerstreuung sein.

TERESA RASCH



HÖRVERLAG 2009, 6 CDS
481 MINUTEN, 24,95 EURO

250 JAHRE SCHILLER

Auch in dieser Ausgabe steht wieder ein großer Schriftsteller im Mittelpunkt: Friedrich Schiller – mit seinen 250 Jahren gehört er für uns noch lange nicht zum alten Eisen. Anstatt die zeitlosen Werke verstauben zu lassen, nehmen wir die Gelegenheit wahr und wagen es, einen der größten Poeten Deutschlands zu rezensieren – oder besser: zu ehren.

Ein Dichter in Zeiten der Krise: Friedrich Schiller zum 250. Geburtstag

Vor mehr als zweihundert Jahren, am 25.1.1795, schrieb Friedrich Schiller: «Wir wollen, dem Leibe nach, Bürger unserer Zeit seyn und bleiben, weil es nicht anders seyn kann; sonst aber und dem Geiste nach ist es das Vorrecht und die Pflicht des Philosophen wie des Dichters, zu keinem Volk und zu keiner Zeit zu gehören, sondern im eigentlichen Sinne des Worts Zeitgenosse aller Zeiten zu seyn.» Was für ein Anspruch! Seither haben viele Epochen Schiller als Zeitgenossen begriffen und ihn mit mehr oder weniger überzeugenden Argumenten für sich reklamiert. Jubiläumsjahre wie dieses, in dem Schiller 250 Jahre geworden wäre, provozieren erneut Antworten auf die Frage, ob und warum Schiller als Dichter Zeitgenosse unserer Gegenwart sein kann. Meine vorläufige Antwort lautet: Schiller ist ein Dichter, der wie wenig andere die zahlreichen Krisen seiner Zeit wahrgenommen, aufgenommen und literarisch ausgetragen hat. Und weil diese Krisen uns heute immer noch vertraut sind, erscheinen seine Werke vollkommen staubfrei und aktuell.

Schillers Anfänge als Theaterautor fallen in eine Zeit schwankender Moral, schwankender Obrigkeit, schwankender Gesetze. Angesichts dieser allgemeinen Haltlosigkeit entwirft er 1782 das Theater als Orientierungsgröße, ja als Ersatz weltlicher Gerichts-

barkeit: «Wenn keine Moral mehr gelehrt wird, keine Religion mehr Glauben findet, wenn kein Gesetz mehr vorhanden ist, wird uns Medea noch anschauern, wenn sie die Treppen des Palastes hinunterschwankt und der Kindermord jetzt geschehen ist.» Aus medizinisch fundierter Überzeugung – Schiller wurde mit einer Arbeit über den *Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen* promoviert – setzt er auf die sinnliche Präsenz und Wirkungsmacht des Theaterspiels: «So gewiß sichtbare Darstellung mächtiger wirkt als toter Buchstabe und kalte Erzählung, so gewiß wirkt die Schaubühne tiefer und dauernder als Moral und Gesetze» – eine erste anthropologische Rechtfertigung der Literatur in Zeiten der Krise, der weitere folgen werden – bis hin zur Idee einer ästhetischen Erziehung des Menschen, der nur dort Mensch sei, wo er spiele.

Zu diesem Zeitpunkt kann sich Schiller auf die bereits legendäre Bühnenwirkung seines ersten Dramas berufen. In einem zeitgenössischen Bericht über die Uraufführung der *Räuber* am 13. Januar 1782 in Mannheim heißt es: «Das Theater gleich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Tür. Es war eine allgemeine Auflösung wie ein Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.» Solche furiosen Wirkungen werden den *Räubern* (oder anderen Theaterstücken) auf den Bühnen der Gegenwart nicht mehr zuteil. Aber das Drama bewahrt (wie alle anderen) eine radikale Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Menschen, mit seiner immer gefährdeten Größe, mit seinen immer präsenten Abgründen.

Schillers kurze Lebenslaufbahn ist geprägt von Versuchen, sich als Dichter immer wieder neu zu erfinden. Zum kritischen, medizinisch ge-

Schiller vs. Modern Art

schulden Blick auf den Menschen tritt eine intensive, langjährige Auseinandersetzung mit der kritischen Philosophie seines Jahrhunderts, mit der Geschichtswissenschaft und mit der Politik. Aus dem Theaterdichter wird in den 1790er Jahren ein Philosoph, ein Historiker, ein Staatstheoretiker und schließlich wieder ein Dichter: Als er die «philosophische Bude» schließt, nimmt er sich vor, im Poetischen «einen ganz neuen Menschen anzu- ziehen», wie er 1794 schreibt: «[...] was ich je im Dramatischen zur Welt gebracht, ist nicht sehr geschickt, mir Muth zu machen, und ein Machwerk wie der Carlos ekelt mich nunmehr an.» Das ist typisch. Immer wieder erscheint ihm das bereits Vollbrachte als unzulänglich, ja stümperhaft angesichts dessen, was erst noch zu leisten ist. Zwei Jahre später schreibt Schiller über sein Vermögen als Lyriker an seinen Freund Körner: «Daß euch mein Gedicht Freude machte, war mir sehr angenehm zu hören. Aber gegen Goethen bin ich und bleib ich eben ein poetischer Lump.» Das ist übertrieben: Auch auf dem Gebiet der Lyrik ist Schiller alles andere als ein «poetischer Lump». Aber es zeigt, dass seine hochfliegenden Ambitionen von ebenso radikaler Selbstkritik begleitet werden.

«Ewigrein und spiegelklar und eben / fließt das zephirlichte Leben / im Olymp den Seligen dahin», – diese ersten Zeilen des Gedichts *Das Ideal und das Leben* von 1795 sind in dem Bewusstsein geschrieben, dass das irdische Leben von Unebenheiten, von Trübnis und Krisen geprägt ist. Dieses Leben liefert Schiller immer neuen Stoff für die Dichtung. Und deshalb lohnt es sich weiterhin, Schiller zu lesen.

Zum Erscheinen des aktuellen Heftes veranstaltet das REZENSÖHNCHEN in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia eine Lesung zum Thema «Krisenliteratur: Literatur in der Krise?» mit dem **Schauspieler Felix Pielmeier** vom E.T.A.-Hoffmann-Theater Bamberg und dem amtierenden fränkischen **Poetry Slam Meister Michael Jakob**. Felix Pielmeier wird ausgewählte Dramenauszüge und Balladen von Friedrich Schiller szenisch lesen und Michael Jakob mit aktuellen Poetry-Slam-Texten kontern. So werden an diesem Abend Schillers große Dramen- und Balladenfiguren zum Leben erweckt und treffen auf die «modern art» des Jahres 2009 – ein literarisches Rendezvous der besonderen Art!

Die Lesung findet am **Dienstag, den 08.12.2009 um 19:00 Uhr im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia** statt. In diesem Rahmen wird auch die aktuelle Ausgabe des REZENSÖHNCHENS vorgestellt und zur Mitnahme ausgelegt werden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

**WIR FREUEN UNS
AUF EUER KOMMEN!**

DER HANDSCHUH

KABALE UND LIEBE

Bravo, Delorges!

LIEBLINGSSATZ:

«Den Dank, Dame, begehrt ich nicht.»

WORUM GEHT'S?

Um die Langeweile bei Hof, eitle Frauchen und müde Kätzchen und einen provozierten Liebesbeweis mit überraschenden Folgen. Ach ja, und um einen Handschuh.

WIE IST'S GEMACHT?

Überraschend unkonventionelle Form für Balladen dieser Zeit. Frecher, satirischer Duktus, Klassik-Schwulst-frei.

WAS NEHME ICH MIT?

Obacht, Männerwelt! Nicht immer, wenn ein Handschuh in eine Löwengrube fällt, seid ihr der große Held, wenn ihr ihn wiederbringt.

FAZIT:

Zum Weibe drängt, am Weibe hängt doch alles. Ach, wir Armen!

TOBIAS ILLING

AUS: DEUTSCHE BALLADEN
RECLAM 2005
647 SEITEN, 12,80 EURO



Verbotene Liebe

LIEBLINGSSATZ:

«Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner.»

WORUM GEHT'S?

Um eine ständisch organisierte Gesellschaft, in der intrigante Adelsvertreter das Zepter in der Hand halten und das erwachende Bürgertum das Nachsehen hat. Um Stolz, Ehre und den Versuch einer Jugendlichen, auch in Liebesnotfällen ihre reine Seele zu bewahren. Und um die Erziehung der Frau von damals: Fromm muss sie sein, ehrlich, schlicht, sorgend, zärtlich, schutzbedürftig, bescheiden, hilfreich und gut.

WIE IST'S GEMACHT?

Nach klassischer Bauart in fünf Akte gegliedert, in der Tradition des Bürgerlichen Trauerspiels verhaftet und mit der obligatorischen Katastrophe endend. Mit von Leidenschaft durchtränkter Sprache und zum Teil ironisch gezeichneten Figuren.

WAS NEHME ICH MIT?

Die Einsicht, dass es bis heute lohnt, dieses Trauerspiel zu lesen: Es wartet mit weit mehr an Leidenschaft, Gesellschaftskritik und Witz auf als die meisten Liebes-Schmonzetten unserer Zeit.

FAZIT:

Soziologisch und historisch interessant: Ist es doch jedes Mal wieder spannend, wie gerade im Vergleich die fremdbestimmten Saras, Emilias und Luises händeringend um den Erhalt ihrer Tugend kämpfen. Leiden kann so schön sein.

BRITTA ENDER UND TERESA RASCH

RECLAM 2001, 128 SEITEN, 2,50 EURO



DON KARLOS

Weichei stirbt Heldentod

LIEBLINGSSATZ:

«Seine Tugend sei eines Träumers Hirngespinnst gewesen.»

WORUM GEHT'S?

Spanien anno 1568: Thronnachfolger Karlos ist jung, ein Idealist und Querdenker. Eigentlich könnte er der Tyrannei seines regierenden Vaters ein Ende setzen. Für eine Revolution aber fehlt ihm die Tatkraft und für die Herrschaft die sachliche Härte. Als sich Karlos' heimliche Liebe zu seiner Stiefmutter am Hof herumspricht, wird eine Kette von Intrigen in Bewegung gesetzt. Leidenschaft, Eifersucht, tiefe Freundschaft treiben die Figuren zu immer neuen Kurzschlussreaktionen, die unweigerlich zur Katastrophe führen.

WIE IST'S GEMACHT?

Die Form des geschlossenen Dramas ist in diesem Spätwerk Schillers teilweise aufgebrochen. Schnelle Szenenwechsel sorgen für Spannung. Ein kompliziertes, ständig im Wandel begriffenes Figurengeflecht bestimmt das Geschehen.

WAS NEHME ICH MIT?

Die Erkenntnis, dass Utopie nur in der Utopie Platz hat.

FAZIT:

Die jähren Handlungsbrüche in der Tragödie wirken nicht immer plausibel. Die Figuren reagieren leidenschaftlich, unvorhersehbar und eher marionettenhaft auf äußere Impulse. Die von Schiller angedeutete Auferstehung eines aufgeklärten Absolutismus aus einer brodelnden Gefühlsmasse erschließt sich dem Leser nicht ohne Weiteres.

ISABEL METZGER

RECLAM 2001, 220 SEITEN, 4,40 EURO



DIE RÄUBER

Durch Räuberei zur Freiheit?

LIEBLINGSSATZ:

«Das Gesetz hat zum Schnecken-gang verdorben, was Adlerflug gewesen wäre.»

WORUM GEHT'S?

Durch eine Intrige seines Bruders vom Vater verstoßen, gründet Karl eine Räuberbande, um seine Vorstellungen von Recht und Freiheit zu verwirklichen. Schillers erstes Schauspiel zeigt die Zerstörung einer Familie von innen heraus, enthält aber auch politisches Sprengpotential und beschäftigt sich mit der Psychologie des Menschen.

WIE IST'S GEMACHT?

Klassisches Schema mit Verstoß gegen Aristoteles' Regeln für die klassische Tragödie

WAS NEHME ICH MIT?

So banal es klingt: Gewalt ist keine Lösung, klärende Gespräche würden vielen Intrigen die Grundlagen entziehen und der extremste Weg ist nicht immer der beste; Respekt vor der beeindruckenden Leidenschaft des Sturm und Drang.

FAZIT:

Ein düsteres Stück, das von Hoffnungslosigkeit geprägt ist, allerdings auch mit jeder Menge action aufwartet.

JULIA GÖPFERT

RECLAM 2001
176 SEITEN, 3,10 EURO

LAHANN SCHILLER. REBELL AUS ARKADIEN

Von Schiller nichts Neues

Alle Jahre wieder erscheint eine neue Biographie. Und zweifellos ist es ein gewagtes Unterfangen, sich dieses seit 200 Jahren beackerte Gebiet einmal mehr vorzunehmen. Birgit Lahann hat es in *Schiller. Rebell aus Arkadien* versucht und ist gescheitert.

DER STOFF, AUS DEM SOAP-OPERAS SIND

Sie zeichnet das Leben Friedrich Schillers nach, von der Zeit an der Karlsschule über die Flucht aus Württemberg, die daran anschließenden rastlosen Jahre bis hin zum Leben in Weimar und seinem Tod nach langer Krankheit. Soweit ist das nichts Neues und stimmt ja auch noch. Doch die Art und Weise der Darstellung ist ein oberflächlicher Gewaltmarsch und eine Aneinanderreihung von Schillerstereotypen: vom armen Poeten, der von der Hand in den Mund lebt, vom pathetisch deklamierenden Schwaben, der seine Zuhörer vergault, und vom Zauderer, der immer in komplizierte Liebesbeziehungen verstrickt ist. Es ist die Rede von einem Abziehbild. Der Mensch Schiller wird dem Leser nicht nahe gebracht, sein Leben auf den Stoff einer Soap-Opera zurechtgestutzt.

Verwoben wird Schillers Vita mit seinen Texten, wobei häufig Zusammenhänge zwischen ihm und seinen Protagonisten herge-

stellt werden, die mehr als konstruiert sind. Die uneleganten Inhaltsangaben seiner Dramen zeichnen sich durch wenig Sachverstand aus. So wird seine Luise etwa als «Erinnye» bezeichnet. Und was Wilhelm Tell betrifft, ist im Hinblick auf die drei Länder (!) «Schwyz, Uri und Unterwalden» wenig historisch vorsichtig und differenziert vom «Anschluß an Österreich» die Rede.

HISTORISCHE UNGENAUIGKEITEN

Die Unkenntnis und schlampige Recherche historischer Zusammenhänge bricht nicht nur an dieser Stelle durch. Den 14jährigen Schiller beim Eintritt in die Karlsschule als «Leibeigenen» zu bezeichnen und vom «Mittelstand» in den Fürstentümern zu sprechen, offenbart ein augenfälliges Unverständnis für frühneuzeitliche Gegebenheiten.

Dieses historische Unverständnis wird von den sprachlichen Fehlern noch übertroffen. Auf jeder Seite finden sich Ausdrucks- und Satzbaufehler. Manchmal ist jedoch nicht klar, ob man es mit einem Sprach- oder einem Denkfehler zu tun hat. So schreibt Lahann, dass der junge Hardenberg nachts während einer Krankheit an Schillers Bett gewacht habe. Es folgt der Satz: «Unter dem Namen Novalis wird bald sein Held Heinrich von Ofterdingen die blaue Blume der Romantik finden.» Diese Formulierung steht dem legendären Ausspruch von Carl Carstens, dass Heinrich Böll unter dem Pseudonym Katharina Blüm (!) ein terroristisches Buch geschrieben habe, in nichts nach.

CHRISTINA HAUSER



DVA 2005, 240 SEITEN, 24,90 EURO

KRISENZEITEN

Ist die Wirtschaftskrise schon im Literaturbetrieb angekommen? Tanja Warter und Michael Genniges haben auf diese und andere Fragen geantwortet.

Allgemein scheint das Krisenbewusstsein ansteckend zu sein: Viele Neuerscheinungen beschäftigen sich mit Familien- und Geschlechterkonflikten, Existenzkrisen und Gegensätzen aus Ost und West. Und es fällt auf: Nicht nur der betrübliche Inhalt, auch das Buch an sich kann die Rezensenten in Verzweiflung stürzen.

Literatur in der Krise? Interview mit Tanja Warter und Michael Genniges

Frau Warter, Stellenabbau und Umsatzrückgänge dominieren im Moment die Wirtschaft. Ist in den Programmen der Verlage etwas davon zu spüren?

Wie die Krise die Programme literarisch beeinflusst, wird man in absehbarer Zukunft sehen. Ich könnte mir vorstellen, dass sich Schriftsteller mit der Wirtschaftskrise auseinandersetzen wie das beispielsweise Katrin Röggla vor einigen Jahren getan hat, als sie den Arbeitsalltag der Moderne beschrieb.

Sie sprechen aber auch Stellenabbau und Umsatzrückgang an: Für den Verlag C.H.Beck kann ich sagen, dass wir von beidem bislang verschont geblieben sind – glücklicherweise. Auch von anderen Publikumsverlagen habe ich nichts gehört.

Werden mehr Bücher produziert, die einen leichten Verkauf versprechen, oder können die Verlage es sich auch in dieser Zeit leisten, etwas zu riskieren?

Wir veröffentlichen weiterhin die Autoren und Werke, die wir für maßgeblich und unerlässlich halten. So haben wir in diesem Herbst Norbert Scheuers *Überm Rauschen* publiziert, eine feinsinnige, leise Familiengeschichte, die in der Eifel spielt. Die literarische Qualität des Romans hatte uns überzeugt – und letztlich war *Überm Rauschen* auf der Shortlist für den Deutschen

Buchpreis 2009 nominiert. Wenn Sie eine gut sortierte Buchhandlung besuchen, wird Ihnen auffallen, wie viele ambitionierte, lesenswerte und darüber hinaus meist wunderschön gestaltete Bücher weiterhin erscheinen. Sicherlich gibt es aber auch die Verlage, die sich genau dem Gegenteil verschrieben haben: leicht konsumierbare und verkäuferisch schnell drehende Unterhaltung anzubieten.

War auf der Frankfurter Buchmesse etwas von der schlechten wirtschaftlichen Lage zu spüren?

Meiner Meinung nach (noch?) nicht, wenngleich wir bemerkt haben, dass insbesondere die amerikanischen Kollegen in diesem Jahr nicht so zahlreich nach Frankfurt gekommen waren. In den USA hat der Sparzwang die Verlage offensichtlich unerbittlicher im Griff als in Europa. Auch hörte man von abgesagten Empfängen und leeren Hotelbetten.

Im August wurde das Ende des Ammann-Verlags bekannt gegeben. Müssen wir demnächst damit rechnen, dass mehr Verlage ihre Tore schließen?

Das Ende des geschätzten Ammann-Verlags ist überaus betrüblich. Einige kleinere Häuser lassen sich in Zukunft unter die vertriebliche Fittiche größerer Verlage nehmen, man lässt sich also etwas einfallen. Insgesamt hoffe ich, dass nicht allzu viele Verlage aus Existenznot aufgeben werden. Dass das Überleben für Verlage mit anspruchsvollen Programmen hart ist, steht außer Zweifel.

Herr Genniges, ist die wirtschaftliche Krise in den Buchhandlungen angekommen?

Die aktuelle Krise spürt der Buchhandel bislang kaum. Im Gegenteil. Es scheint, dass sich die Menschen auf das preiswerte Vergnügen besinnen, ein gutes Buch zu lesen. Allerdings erlebt der Buchhandel seit zwei Jahrzehnten einen Strukturwan-

del, weg von inhabergeführten Buchhandlungen und hin zu Großflächen der Filialunternehmen. Interessanterweise spüren jetzt gerade die Filialisten die Krise, während die kleineren und mittleren Buchhandlungen stabiler sind.

Was einen Stellenabbau angeht, so muss ich leider sagen, dass der Buchhandel in diesem Jahr deutlich weniger Ausbildungsplätze bereitstellt. Wir verhalten uns da antizyklisch. Mit zehn Azubis bilden wir so viele junge Menschen aus wie noch nie.

Lassen sich die Buchhandlungen in dieser Zeit besondere marketingtechnische Aktionen einfallen, um Kunden anzulocken?

Wir versuchen immer, interessante Aktionen zu machen. Und wir freuen uns natürlich über besondere Ideen wie den Krimivorleseweltrekordversuch von Arnd Rühlmann im E.T.A.-Hoffmann-Theater. Bei so was machen wir gerne mit.

Gerade ist der neue Roman von Dan Brown erschienen. Ist die Krise bei solchen Spitzentiteln zu spüren?

Nein, diese Titel verkaufen sich sehr gut. In diesem Herbst / Winter sind es besonders viele. Neben Dan Brown auch Frank Schätzing oder Audrey Nifenegger, oder natürlich Herta Müller, die den Literaturnobelpreis erhalten hat. Ich könnte die Reihe noch lange fortsetzen. Gerade die Literatur und das Kinderbuch tragen den Buchhandel, die Leselust lässt nicht nach. Mein Favorit in diesem Herbst ist der Iraner Doulatbadi. Sein Buch *Der Colonel* ist ganz große Literatur.

Auf welche anderen Dauerbrenner im Programm können die Buchhandlungen setzen?

Die sogenannte «All-Age-Literatur», Stefanie Meyer und Co., das sind richtige Brotartikel geworden, wie wir so sagen.

Sehen Sie das E-Book langfristig als Konkurrenz? Was könnte man unternehmen, um die Menschen dazu zu bringen, nicht am Medium «Buch» zu sparen?

Ich denke, das E-Book wird ein kleiner, fester Bestandteil des Buchmarktes werden. Informationen auf einem digitalen Datenträger zu speichern bietet Vorteile, wenn man mit den Texten arbeitet. Andererseits bleibt das Lesevergnügen auch zukünftig mit gedrucktem Papier verbunden. Die Haptik spielt eine große Rolle.

Frau Warter, wenn Sie drei Wünsche frei hätten: Was würden Sie sich für den Literaturbetrieb wünschen?

Leserinnen, Buchliebhaberinnen, Käuferinnen – es sind ja vornehmlich Frauen, die lesen!

DAS INTERVIEW FÜHRTE
SONJA GRAU UND ANNE SCHMUCK

MICHAEL GENNIGES IST GESCHÄFTS-
FÜHRENDER GESELLSCHAFTER DER
BUCHHANDLUNG HÜBSCHER.
TANJA WARTER IST PRESSEREFERENTIN
FÜR LITERATUR UND LITERATURWIS-
SENSCHAFT IN DER ABTEILUNG PRESSE
UND LIZENZEN BEI C.H.BECK.

RICHTER BETTERMANN

Literaten in der Abstellkammer

Ein Anwalt, der lieber am Elbufer spazieren geht, als im Büro zu sitzen. Ein Vertreter der alten Schule, der die Entwicklungen auf dem deutschen Rechtsmarkt verschlafen hat. Kein Thema, worüber Wirtschaftsjournalisten schreiben, sondern in erster Linie Schriftsteller. Konstantin Richter, der 1971 in Berlin geboren wurde, erzählt in seinem Debütroman *Bettermann* die Geschichte des gleichnamigen Anwalts und des jungen Literaturwissenschaftlers Alexander Oswald. Der Germanist, der immer von der Schriftstellerei träumte, landet nach seinem Studienabschluss als Journalist in der Finanzwelt. Dort begegnet ihm der vertraute Name seines Vorbilds aus Kindertagen wieder – Henrik Bettermann.

TRADITION STATT FUSION

Eine Fusion der Anwaltskanzlei «Bettermann und Partner» mit einer großen Londoner Kanzlei ist im Gespräch. Alex plant einen Sensationsbericht über den konservativen Anwalt, der Anschluss an die großen Konzerne sucht, um auf dem Markt überleben zu können. Dies scheitert jedoch, da Bettermann, der die Arbeit in einer internationalen Großkanzlei als «kolossale Entmündigung» versteht, die Fusion ablehnt. Für Alex wird die berufliche Recherche zur Selbstsuche. Ihm wird bewusst, dass die Träume seiner Jugend

und die Selbstverwirklichung in der Schriftstellerei leider keinen Platz in der karriereorientierten Realität haben.

UMSATZ STATT HUMANITÄT

Richter zeigt mit einer lebendigen, klaren Sprache und vielen originellen Vergleichen den Wandel vom traditionellen Familienbetrieb hin zu den großen internationalen Konzernen, die den Markt regieren. Bettermann, der als Repräsentant des «alten Europas» fungiert, verliert seine halbe Kanzlei und erfährt somit die Folgen der Globalisierung am eigenen Leib. Alex ist das Sinnbild einer Generation, die sich auf einem Arbeitsmarkt wiederfindet, der nur noch «Umsatz, Aufwendungen, Abschreibungen und Gewinn» kennt und keinen Platz mehr für Selbstverwirklichung hat. Bildungsromane wie Stifters *Nachsommer*, Alex' Lieblingslektüre seiner Studienjahre, die «das Menschlichwerden zeigen» wollen, wirken altmodisch und längst überholt. Der Autor sensibilisiert den Leser für die aktuelle Krisensituation und fordert zur kritischen Reflexion über den Kulturwandel auf. Alex Oswald schafft den Absprung, er beginnt in Berlin einen Neuanfang und Richter zeigt uns mit diesem gelungenen Roman, dass es sich noch lohnt, Geschichten über Menschen wie Bettermann zu schreiben, die mehr sind als Marionetten der schönen neuen Finanzwelt.

BETTINA GABLER



SUHRKAMP 2009, 237 SEITEN, 8,50 EURO

ZEH / TROJANOW ANGRIFF AUF DIE FREIHEIT

Wer rettet die freie Welt?

Es wäre uns schon sehr geholfen, wenn mehr Intellektuelle ihre Kontrollfunktion in der Gesellschaft ernst nehmen und den Mut aufbringen würden, auch einmal auf die Barrikaden zu gehen. Juli Zeh und Ilija Trojanow, beide feste Größen der deutschen Literaturszene, bestreiten diesen Weg gemeinsam mit ihrem neuen Buch *Angriff auf die Freiheit*.

AUFGEPASST, HERR OBAMA

Die Geschichte der Befreiung des Individuums in der westlichen Welt ist lang und der Kampf um die Freiheit hart gewesen. Jahrhundertelange Bemühungen um Freiheitsrechte scheinen sich nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu zerschlagen. Ernüchternd und doch nicht ohne Unterhaltungswert schildern Zeh und Trojanow diesen Zerfall und zögern nicht, die Verantwortlichen namentlich anzugreifen. Weder der Friedensnobelpreisträger Barack Obama noch Merkel, Schäuble und Co. kommen ungeschoren davon, wenn es darum geht, den Missbrauch von Kriegsrecht und Sicherheitspolitik aufzuzeigen.

SEI WACHSAM!

Während in Deutschland statistisch gesehen die schweren Verbrechen wie Mord, Totschlag und Vergewaltigung kontinuierlich zurückgehen, sind wir paradoxerweise felsenfest vom Gegenteil überzeugt. Politik und Medien schärfen uns ein, dass die Gefahr überall lauert, und zwar in Form von jugendlichen Prügelknaben in der «amorphen» Bedrohung durch den Terrorismus. Mit der Metaphorik der Angst im Rücken erarbeitet sich die Regierung immer mehr Zugriffsmöglichkeiten auf die persönlichen Rückzugsräume seiner Bürger: Ob biometrischer Reisepass oder Onlinedurchsuchungen, jeder scheint unter Generalverdacht

zu stehen. Wie weit ist man dann noch davon entfernt, die Terrorgesetze auf Alltagssünder auszuweiten? Wehe dem, der seinen Müll nicht richtig sortiert.

Zugegebenermaßen ist nicht alles in *Angriff auf die Freiheit* völlig neu und unerwartet. Die Stärke dieses Buches liegt eher im feuilletonistischen Stil, der gut recherchierte (und nachgewiesene) Informationen mit anregenden Anekdoten und Zitaten verbindet. Das Anliegen des Buches ist klar formuliert: Es soll Menschen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit persönlichen Daten und Geheimnissen und zu mehr Wachsamkeit bei der Verteidigung der Grundrechte bewegen. Denn anstatt die Freiheit gegen äußere Bedrohungen zu verteidigen, ist die westliche Welt gerade selbst dabei, diese wieder abzuschaffen. Um dem entgegenzuwirken, legen Zeh und Trojanow mit bisigem Sarkasmus fadenscheinige Versprechungen, zirkuläre Argumentationen und grundlegende Missverständnisse der Verantwortlichen frei. Hoffentlich wird man ihren Warnschrei hören.

FREDERIC HEISIG

REICH-RANICKI FÜR ALLE FRAGEN OFFEN

Dumme Fragen, dümmere Antworten

Für *alle Fragen offen*: Dieses Buch zeigt Marcel Reich-Ranicki als eloquent und streitbar – behauptet der Umschlag. Es umfasst Leserfragen an den sogenannten Literaturpapst, die in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* erschienen sind.

Der Autor kritisiert darin die Superlative in überflüssigen Fragen wie: Ist X der größte Autor, der je gelebt hat? Ist Y der beste literarische Text überhaupt? Reich-Ranicki hat zwar Recht, seine Antworten sind allerdings nicht besser. Kafka ist demnach wichtig, da er neben Thomas Mann der bedeutendste deutsche Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts war, und sein Einfluss auf die Weltliteratur enorm. Ach, wirklich? (Wie war das noch mit den Superlativen?) Fragen und Antworten sind genauso überflüssig wie ein älteres Buch Reich-Ranickis: *Frauen dichten anders*.

08/15-SEXISMUS

Überraschen können die phänomenalen Erkenntnisse des neuen Bandes danach wenig – so bietet einem beispielsweise Mascha Kaléko «Identifikationsangebote aus weiblicher Sicht». Dabei hat es eine der dümmsten Leserfragen der *F.A.S.*-Rubrik zu diesem Thema («Schreiben Männer besser als Frauen?») nicht einmal in den Sammelband geschafft. Da Reich-

Ranickis Antwort darauf aber stellvertretend für das Niveau des gesamten Buches ist, soll sie hier nicht fehlen: «Homer [... endlose Auflistung von Autoren ...] Brecht. Sie alle waren Männer. Genügt die Antwort?» Natürlich. Als 08/15-Dietrich-Schwanitz-Antwort zumindest. Rechnet man bekannte männliche gegen weibliche Autoren auf, sind die Männer selbstverständlich in der Überzahl.

OBERFLÄCHLICHES GESCHWÄTZ

Bleibt zu hoffen, dass Reich-Ranicki nur aus Gründen der Polemik die Ursachen hierfür verdrängt. Und doch mal über ein Buch von Judith Butler stolpert. Aber das würde vermutlich ohnehin wieder in der Schublade «Weiblichnaivemotionaldumm» landen. Vielleicht schließt der Autor sich auch selbst mit ein, wenn er über einen Roman schreibt, nicht dieser sei sexistisch, «sondern das Leben in Europa in unserer Epoche. Was aber viele Menschen für sehr angenehm halten.»

Dieses Frage- und Antwortspiel ist nur «streitbar», wenn man «streitbar» gleichsetzt mit «langweilig» und «unreflektiert». Bestenfalls geeignet zur Aneignung von oberflächlichem Geschwätz über die üblichen Verdächtigen der großen Schriftsteller: Kafka toll, Goethe toll, Shakespeare toller. (Und Frauen sind da sowieso raus, wie gesagt, die schreiben anders.) Reine Verschwendung von Lese- und Lebenszeit. Kurz: das überflüssigste Buch des Jahres.

HEIDE KLOTH



DVA 2009, 224 SEITEN, 14,95 EURO



COPY Shop NB GmbH

Am Kranen 12 a

(im ehem. Bürocentrum Kutz)

96047 Bamberg ☎ 0951 / 9 82 12 0

email: info@copy-shop-bamberg.de

Mo - Fr 8.00 - 19.00 Sa 9.00 - 15.00

Notdienst außerhalb der Ladenöffnungszeiten 01 70 / 61 63 53 2

Unsere Aktionen:

-  100 Farbdrucke, 100g Papier **29,00 €**
-  Farbposter DIN A1, 120g Papier **8,00 €**

HOFMANN DIE LETZTE SAU

Die Sau grunzt anders, wenn der Metzger kommt

Muckau bei Leipzig 1992: Auch die letzten Bewohner, die Eheleute Schlegel, sollen ihren Hof verlassen, das Dorf der Kohleindustrie weichen. Noch einmal findet sich die ganze Familie dort ein, um das einzig verbliebene Tier, eine Sau, zu schlachten.

Am Morgen des Schlachtungsrituales (als solches kann man es wahrhaft bezeichnen, denn alle Schritte bis hin zur fertig verarbeiteten Wurst werden vom Leser verfolgt) geschieht etwas Unerwartetes: Nicht ein Schlachter steht in der Tür, sondern eine Frau, die diesen Posten besetzen wird – die zentrale Figur des Romans, mit einer derartigen (auch erotischen) Anziehungskraft auf sämtliche Familienmitglieder, dass sie parallel zur Tötung, Zerstückelung und Verarbeitung des Schweins eine Auseinandersetzung der verschiedenen Persönlichkeiten mit sich und der eigenen Geschichte auszulösen vermag.

SCHWEIN TOT – LICHT AUS?

Hierbei werden die verschiedenen Charaktere nacheinander fokussiert, mit jeder Figur ein weiteres, Konfliktpotential bietendes Thema zur Sprache gebracht: Hitlerverehrung trifft auf Sozialismus, Stasizugehörigkeit auf Einsatz für die Freiheit, Kapitalismus auf Liebe, Ost auf West. Doch damit ist die

Themenfülle noch nicht erschöpft. Geschlechterkonflikt, Krankheit, Alkoholismus und Sexualität spielen ebenfalls eine Rolle. Diana Kampradt, die Schlachterin, stürzt sich mitten in zwischenmenschliche Beziehungen und nach zehn Stunden harter Arbeit ist die Sau, zu Wurst verarbeitet, nicht wiederzuerkennen. Ebenso die Familie: Sie ist im Aufbruch. Jeder Einzelne hat sich zum ersten Mal im Leben seinem Selbst gestellt und am Ende einen neuen Weg ins Weiter-Leben gefunden.

GESALZENER HUMOR

«Schwere Kost» kann man Patrick Hofmanns Debütroman nennen. Spiel mit interner Fokalisierung, innere Monologe, Einstreuung von historischen Zitaten, häufiger Perspektivwechsel, vielfältige Unterbrechungen durch nicht-literarische Elemente und nicht zuletzt der sächsische Dialekt des Ehepaars Schlegel tragen zu einem kunstvollen, authentischen und in sich geschlossenen Gesamtwerk bei. Hinzu kommen immer wieder groteske, zu großen Teilen erotische Szenen, die den Roman mit einem sehr eigenen Sinn für Humor würzen.

Mit der vielfältigen Schreibweise zeigt der Autor den Anspruch an sein Publikum, sich intensiv mit dem Werk auseinanderzusetzen. So wird *Die letzte Sau* zu gefundenem Fressen für jeden Literaturwissenschaftler, der Freude daran hat, einen Roman – wie die Schlachterin die Sau – in alle Einzelteile zu zerlegen und zu vielen Interpretationen zu verarbeiten.

CHRISTINA DEHLER



SCHÖFLING & CO 2009
288 SEITEN, 19,90 EURO

VON STEINAECKER SCHUTZGEBIET

In der Strafkolonie

Ein Schwarzwald in Afrika? Das klingt zu Recht nach einem Kalauer, der nicht der Rede wert ist. Doch in Thomas von Steinaeckers neuem Roman *Schutzgebiet* soll genau dieser Witz Realität werden.

Tola, ein fiktiver «Platz an der Sonne» in Afrika, wird 1913 zum Schutzgebiet für die skurrilen Visionen verkrachter Existenzen: Der fanatische Offizier Schirach versucht für einen ersehnten Kaiserbesuch ein preußisches Heer aus schwarzen Arbeitern zu rekrutieren und dem drogensüchtigen Arzt Brückner ist keine Dosis zu viel, um vor der eigenen Nutzlosigkeit zu flüchten. Käthe versucht, ihr verkorkstes Liebesleben durch laszive Art in richtige Bahnen zu lenken, während Henry, Zentralfigur und selbst ernannter Architekt, eine kreisförmige Modellstadt in der afrikanischen Steppe bauen will, für die es noch keine Siedler gibt.

UTOPIE AUF PROBE

Mit bedrohlicher Götterdämmerung beginnt der Roman. Der Erste Weltkrieg ist los und die Überfahrt nach Afrika gerät zur Katastrophe: Die Brünnhilde versinkt samt Henrys Frau im Meer und verendet in einem Schwarm alles vernichtender schwarzer, roter und gelber Fische.

Henry überlebt und wechselt die Identität, nun ist er Selwin – Architekt im Kreise der Kaiser-Wilhelm-Bartträger, angekommen im *Zauberberg'schen* Sanatorium für Wilhelminismus, in dem Berlin und Afrika als Affenstall des Realitätsverlustes gleichgesetzt, und einheimische Nadelbäume mit deutschen Tannen für «einen gezielten Akt der Annexion» gekreuzt werden sollen.

Sieht man einmal von Timm und Seyfried ab, wagt sich von Steinaecker in ein heutzutage kaum betretenes, von kaiserlichem Größenwahn geprägtes Gebiet. Mit Jules Vernes' Schützenhilfe ist der Autor seinen Vorgängern aber voraus:

Käthe erinnert mit ihren exhibitionistischen Fantasien an *Fräulein Else* und die Verwaltungsverwicklungen des Hauptquartiers an die Unergründlichkeit von Kafkas *Schloß*. Ein puterroter Heßling beteuert hitzig die preußische Übermacht und ist Urheber der präfaschistischen Worte, die der Gouverneur bei Kriegsausbruch an seine Mannen richtet.

VERFOLGUNG VON WAHNWELTEN

Als schlussendlich Henry, in der Manier Castorps, im Kriegsgetümmel der Wirklichkeit entgleitet und die Flucht aus der Strafkolonie der Realitätsflüchtigen in weiter Ferne liegt, entsteht «mit einem Schlag aus den lose zusammenhängenden Episoden etwas Zusammenhängendes, Logisches.»

Nämlich ein aufmerksam gelegtes Mosaik, das in seiner wohlportionierten Satire nicht nur das Jahr 1913 stimmungsvoll widerzuspiegeln sucht, sondern auch allerlei Spielraum für eine Adaption auf das Jetzt bereithält.

ALEXANDER FISCHER

ZUM WEITERLESEN GIBT ES IM HEINRICH MANN-JAHRBUCH EIN INTERVIEW ZWEIER REZENSÖHNCHENMITGLIEDER MIT DEM AUTOR



FVA 2009
381 SEITEN, 19,90 EURO

KISHON SATIREN ZUR TÄGLICHEN KATASTROPHE

Literarische Snacks für zwischendurch

Ephraim Kishons neuestes Buch lässt kein noch so skurriles Thema unverschont. Von haarigen Lebenskrisen bis hin zu freiheitsliebenden, doch leider Dreiradtötenden Waschmaschinen – für jeden Geschmack ist etwas dabei. Beinahe alle Geschichten betören durch ihren einzigartigen Humor und sorgen für originelle Unterhaltung.

Doch Ausnahmen bestätigen die Regel. Allzu oft wird die Moralkeule geschwungen, vor allem in den politisch-gesellschaftskritischen Satiren. Dabei wirkt der Ausgang schlecht durchdacht, beinahe abgedroschen.

Der Inhalt von Kishons Geschichten ist stark autobiographisch geprägt. «Bei der heutigen Morgenparade fehlte Gusti. Später fand ich Gusti leblos an meinem Hemdkragen. Es war das längste und stärkste von allen Haaren, die ich noch hatte. Unerschrocken sind die Wege des Schicksals.» Es ist fraglich, für wie wertvoll man Auskünfte solcher Art hält. Wer eine freie Minute oder eine lange Zugfahrt vor sich hat, sollte es sich trotzdem nicht entgehen lassen, dieses Buch in die Hände zu nehmen.

KATHRIN OBERLE



LANGENMÜLLER 2009, 171 SEITEN, 9,95 EURO

OPTIK
in der Austraße

96047 Bamberg
Tel. 0951 / 20 81 500

LITERARISCHES LEBEN

Schwere Zeiten sind Blütezeiten für die literarische Produktivität. Plötzlich erwachen an allen Ecken und Enden die «armen Poeten» aus ihrem Luxuslebenschlummer und schreiben, was das Zeug hält. Und wenn mal wieder Flaute ist im Geldbeutel, dann räumt man besser gleich einen hochdotierten Literaturpreis ab. Dazu gibt's den Gewinnertext des FEKI-Literaturwettbewerbs (sehr hoch dotiert), ein Interview mit einem Jurorin des diesjährigen Deutschen Buchpreises, und natürlich nölt Birte wieder ordentlich. Die Literatur lebt...!

GEWINNERTEXT DES FEKI-LITERATURWETTBEWERBS

Um 20 Uhr am Gabelmoo

Um 20 Uhr, genau dann, wenn sich die Sonne hinter 8 mal 4 dunklen Wolken versteckt, passieren seltsame Dinge am Gabelmoo.

Genau dann, wenn der kleine Zeiger der großen Martinskirche auf der 8 steht und der große Zeiger gerade die 12 erreicht, öffnet das steinerne Männchen am Brunnen für 8 mal 4 Minuten seine Augen. Nicht die äußeren natürlich, die sind immer offen. Nein, die inneren Augen. Die Augen des Herzens. Der Gabelmoo hat ein Herz. Harte Schale weicher Kern, herzensgut ist der Gabelmoo. Auch wenn er nicht ganz so aussieht, kerzenstramm und streng wie er dasteht. Aber der äußere Schein hat schon manchmal getrübt. Heute ist es soweit. Der kleine Zeiger auf der 8, der große auf der 12. Die Sonne verborgen hinter 8 mal 4 Schattenwolken.

Der Gabelmoo öffnet sein Herz und schaut sich langsam und gemächlich um. Heute ist viel los in der Stadt, freut er sich. Der grüne Markt ist voller Menschen. Er lässt seinen Blick über drei junge Punker schweifen, die es sich trotz der Kälte auf den Steinen auf der Fuchsseite (die Himmelsrichtungen heißen beim Gabelmoo neuerdings Fuchs, Collibri, Nici und Hintermrücken ...) gemütlich gemacht haben. Direkt daneben eine Gruppe Japaner, die Fotokamera gezückt. Der Gabelmoo brüstet sich ein we-

nig. Er ist nicht nur herzensgut sondern auch ein bisschen eingebildet. Fränkischer Wassergott mit Muskeln. Direkter Nachkomme Neptuns. Held der weiblichen Domfiguren. Altstadtcasanova. Dreißig Schnappschüsse später konzentriert sich der Gabelmoo wieder auf seine Besucher. Der Mann auf dem Fahrrad ist da. Und dann entdeckt der Gabelmoo, ein wenig versteckt hinter zwei Nonnen des englischen Instituts, einen häufigen Gast. Die Nora. Der Gabelmoo kennt die Nora jetzt schon seit über einem Jahr. Er weiß, dass sie Geschichte studiert und sich für das Inkareich interessiert. Die ersten Monate hat sie dem Gabelmoo viel über die Inkas erzählt. Dass die keine Kannibalen waren, wie es gerne behauptet wird. Oder dass die Inkakönige ihre Schwestern heirateten. Die Inkageschichten wurden dann aber schlagartig abgelöst von Norberterzählungen. Nora hat Norbert beim Chinesen um die Ecke kennengelernt und festgestellt, dass nicht nur seine ersten drei Namensbuchstaben zu ihr passen. Wie Nora bestellt sich auch Norbert immer gegrillte Ente Chop Suey. Wie Nora studiert auch Norbert Geschichte. Er ist echt jemand ganz Spezielles, hatte sie dem Gabelmoo vor drei Wochen um 20 Uhr erzählt, als die Sonne das letzte Mal hinter 8 mal 4 dunklen Wolken versteckt war. Er ist echt total speziell, setzt Nora ihre Norbertunterhaltung von vor drei Wochen fort. Das Blöde an Norbert ist nur, dass er Nora nicht wirklich wahrnimmt. Er schaut durch sie hindurch, über sie hinweg oder neben ihr vorbei. Aber er schaut sie nicht an. Nie. Dabei ist die Nora doch ein hübsches Mädchen. Der Gabelmoo mag ihre Stimme. Und ihre braunen Augen. Und ihr kleines Grübchen am Kinn. Und wie sie sich ihre braune Strähne vom Gesicht nach hinten streicht. Manchmal bereut der Gabelmoo, dass er aus Stein ist. Aber nur ganz kurz. Die Nora ist wirklich verzweifelt. Sie erzählt ihm leise von dem heutigen Geschichtsseminar. Sie habe

extra auf Norbert gewartet, am Schluss. Habe extra langsam ihre Unisachen zusammengepackt, den Stift, den Block, den Ordner. Habe ihre Haare langsam zusammengebunden. Und als Norbert dann noch immer nicht fertig war, habe sie sogar ihre Chucks neu geschnürt. Und für was? Für gar nichts. Einfach ignoriert habe er sie. Einfach an ihr vorbeigelaufen sei er. Ohne sie anzuschauen.

Was sagst du dazu Gabelmann?, fragt Nora. G a b e l m a n n. Der Gabelmoo liebt es, wie Nora seinen Namen ausspricht. Netter Dialekt.

Wenn der Gabelmoo könnte, würde er der Nora von der Macht der Liebe erzählen. Von der elementaren Anziehungskraft von Dingen, die zusammengehören. Er würde ihr erzählen, wie viele Schicksale er von seinem Sockel aus mitverfolgt hat. Wie er Jungs und Mädchen erst alleine, dann zusammen gesehen hat. Streit und Versöhnung, Trennung und Liebe, ganze Seifenopern haben sich schon vor ihm abgespielt. Manche mit gutem, manche mit schlechtem Ende. (Nicht erzählen würde er Nora von seiner unsterblichen Liebe zur Frau Botero vom Maxplatz. Zu privat.) Aber sie könnte ihn ja sowieso nicht verstehen. Das Blöde am Menschsein ist, dass man kein Gabelmoo´isch versteht. Er belässt es bei einem langen, verständnisvollen Schweigen. Die Liebe, denkt er sich. Ja die Liebe.

Zwischen Kinderplärren und Menschenlachen hört der Gabelmoo plötzlich ganz laut die Gedanken einen jungen Mannes. Je eindringlicher ein Mensch denkt, desto lauter hört es der Gabelmoo. Diese Gedanken schreien fast. Ich bin ein Idiot, schreien sie. EIN GOTTVERRÄMMTER IDIOT. Der Lärm kommt aus Fuchsrichtung. Der fränkische Näbdun spitzt um die Ecke. Da steht Norbert. Wie ein kleines Häufchen Elend sieht er aus. Er ist zu feige Nora ins Gesicht zu blicken. Er ist zu feige mit ihr zu reden. Und heute im Geschichtsseminar waren sie und er quasi die letzten im Raum

und er war zu feige, die Gelegenheit zu nützen. Ein einfaches hallo hätte gereicht. Oder ein hey was machst du heute abend. Oder ein wie geht's. Sie auf die ersten drei gemeinsamen Buchstaben anzusprechen, daran hatte Norbert auch schon gedacht. Aber das fände sie sicher blöd. Und jetzt steht sie kaum zwei Meter von ihm weg und er ist zu feige.

Wenn der Gabelmoo könnte, würde er jetzt seine Gabel ausfahren und den Norbert zur Nora schieben. Weil das aber nicht geht versucht es der Gabelmoo mit Gedankenübertragung. Norbert, geh zur Nora, brüllt er in Gedanken. Und: Nora geh zu Norbert. Aber die Menschen. Ja die Menschen, die hören halt mit den Ohren und nicht mit den Herzen.

Und dann, dann plötzlich passiert es, das fast Utopische. Norbert bewegt sich auf Nora zu, Nora anlächelnd, Nora anstrahlend, Nora anbetend. Und Nora lächelt, strahlt, betet Norbert zurück an. Und dann sind die 8 mal 4 Minuten um und der Gabelmoo wird müde. Er denkt noch an die Macht der Liebe, an die elementare Anziehungskraft, an seine Jugend, mit einem Seufzen an Frau Botero. Und dann schließt der Gabelmoo langsam seine inneren Augen. Er schläft, würden die Menschen sagen.

Der Streit ums beste Buch Interview mit Martin Lüdke

Herr Lüdke, als Mitglied der Jury zum Deutschen Buchpreis mussten Sie aus ungefähr 200 eingereichten Büchern zunächst die besten 20, dann die besten sechs und schließlich den Roman des Jahres auswählen. Wie geht man da vor?

Jedes Jurymitglied liest ungefähr 30 Bücher und schreibt über jedes ein Kurzgutachten, welches die anderen sechs lesen. Dann wird diskutiert und falls einer das Gefühl hat, dass ein Buch in einem Kurzgutachten zu schlecht wegkommt, liest er dieses Buch auch noch. So liest jeder ungefähr 50 Bücher. Es finden vier Sitzungen statt, die erste ist konstitutiv, darauf folgt die Longlist-, die Shortlist- und schließlich die Preisträger-Sitzung.

Wie merkt man sich denn die Inhalte von 50 Büchern, die man innerhalb kürzester Zeit gelesen hat?

Naja, irgendwann ist schon eine Grenze erreicht, wo man anfängt, durcheinander zu kommen. Da weiß man nur noch, dass irgendwo irgendjemand in einen Fluss gefallen ist, aber deshalb macht man sich ja Notizen.

Bringt das Lesen unter solchen Voraussetzungen überhaupt noch Spaß?

Vielleicht lässt sich das ganz gut mit dem Essen einer Leibspeise

vergleichen: Nur weil man am liebsten gebratene Gänsestopfleber isst, will man sie ja nicht jeden Tag essen. So ähnlich ist das auch mit der Literatur, prinzipiell ist es natürlich schön, sich gerade am Ende so intensiv mit guter Literatur zu beschäftigen.

Bei sieben unterschiedlichen Charakteren kommt es sicher zu einigen Auseinandersetzungen: Lässt sich über Literatur streiten? Gerade, wenn man sich schon auf einige Bücher von besonderer literarischer Qualität geeignet hat?

Für jedes Buch gibt es Argumente, wir hätten problemlos eine zweite Shortlist erstellen können. Mitunter hat sich die literarische Qualität eines Romans erst durch die stundenlange, intensive und diskursive Diskussion herauskristallisiert. Ich muss ganz ehrlich zugeben: Die besondere Güte von *Du wirst nicht sterben*, dem Roman der späteren Preisträgerin Kathrin Schmidt, ist mir erst durch die langen Gespräche klar geworden. Um die Longlist zu erstellen, haben wir uns auf die Stärken der Bücher konzentriert, auf das erzählerische Verfahren. Stephan Thomes' Roman *Grenzgang* zum Beispiel ist ein wahnsinnig raffiniert konstruiertes Buch. Bei der Erstellung der Shortlist lag das Hauptaugenmerk dann auf den Schwächen. Die Grundannahme war, dass alle Romane sehr gut sind und der stärkste gewinnen soll. Die Argumentation wurde von Seite der Schwachstellen geführt.

Hat es bei der Auswahl eine Rolle gespielt, dass beispielsweise Stephan Thome der dritte Suhrkamp-Autor gewesen wäre, der den Deutschen Buchpreis bekommen hätte?

Oh, nein. Solche Formalien wie Verlagszugehörigkeit haben überhaupt keine Rolle gespielt. Ebenso wenig wie die Vergabe des Nobelpreises an Herta Müller. Unser Jurysprecher Hubert Winkels hat

die Vorgabe gemacht, den Nobelpreis völlig auszuklammern, und das hat auch sehr gut geklappt.

Hatten Sie eigentlich einen persönlichen Favoriten?

Ja, ich hab' sehr für Stephan Thome gekämpft. Er ist auf der Shortlist goldrichtig aufgehoben. Zudem hat er in diesem Jahr den *aspekte*-Literaturpreis bekommen, was eine tolle Würdigung seines großartigen Debüts ist.

Was war letzten Endes das entscheidende Kriterium für Kathrin Schmidt?

Es gab eine ganz klare Argumentation für Kathrin Schmidt, die uns als Jury davon überzeugt hat, mit ihr die richtige Wahl zu treffen. Die Konstellation ihres Romans ist außergewöhnlich, eine Geschichte, die von zwei Enden erzählt wird. Auf der einen Seite geht es um das Wiederaufwachen der Heldin, die aus dem Koma erwacht und ihre Sprache, ihre Welt, Stück für Stück zurückerlangt. Auf der anderen Seite kehrt erst durch das Wiedererlangen der Sprache ihre eigene Vergangenheit, ihr eigenes Ich wieder.

Diese gegenläufige Bewegung ist beeindruckend dargestellt – auch durch die große sprachliche Kraft, die dem Roman innewohnt.

Herr Lüdke, vielen Dank für das Gespräch!

DAS INTERVIEW FÜHRTE
BIRTE HANSEN-KOHLMORGEN

DER LITERATURKRITIKER MARTIN LÜDKE HATTE NACH DEM STUDIUM DER PHILOSOPHIE, SOZIOLOGIE, GERMANISTIK UND POLITIK LEHRAUFGÄBEN IN MÜNCHEN, FRANKFURT AM MAIN UND IN DEN USA. ALS REDAKTEUR WAR ER UNTER ANDEREM FÜR DEN HESSISCHEN RUNDFUNK UND DEN SÜDWESTFUNK TÄTIG. ER SCHREIBT FÜR *LITERATUREN*, DIE *FRANKFURTER RUNDSCHAU*, DIE *ZEIT* UND DEN *SPIEGEL*. 2009 WAR ER JURYMITGLIED BEI DER VERLEIHUNG DES DEUTSCHEN BUCHPREISES.



Unser neuer Bücherkatalog ist da!

Jetzt kostenlos für Sie in
unseren Buchhandlungen

h **hubscher**

Buch & Medienhaus seit 1868

www.hubscher.de
und im market

Grüner Markt 16
Michelinstr.142

96047 Bamberg
96103 Hallstadt

Tel. 0951/98 22 50
Tel. 0951/407 6530

BIRTE NÖLT...

Jeder, wie er meint

Arroganz wird uns häufig vorgeworfen, uns norddeutschen Klugscheißern, die bei Satzkonstruktionen wie «I hab a Bruda, dem sei Dande, wo wohnt in Bamberch, blablabla» pikiert das überhebliche Näschen rümpfen. Wir selber, stolz wie Oskar, dass wir hin und wieder ein «deren» oder «dessen» in unserem Gefasel unterbringen, ahnen in der Regel nicht, was für Assoziationen unsere astreine Fabulierkunst weckt: Neulich stand ich mit einem Bier der Marke «Zirndorfer» in einer Erlanger Karaokebar und unterhielt mich mit einem jungen, becksbiertrinkenden Schwaben. Er: «Oh!

Gezapftes Bier!» Ich: «Ja, Zirndorfer. Seitdem ich in Franken wohn, finde ich Becks ungenießbar.» Er: «Ach, Du kommst nicht von hier? Naja, man hört auch einen ganz kleinen Akzent...» Ich: «???» Er: «Ja.» Ich: «Was meinst Du denn, wo ich herkomme?» Er: «Naja, so Polen, die Ecke.» Ich: «kicher kicher» Er (kichert vage mit): «Wieso? Woher kommst Du denn?» Ich: «Kiel.» Er: «Naja, Kiew! Ist ja auch Osten.» Ich: «Nicht Kiew, KIEL.» Er: «Jaja, Kiew, Ukraine.» Ich: «Neinnein, Kiel, Schleswig-Holstein.» Er: «Oh. Das hört sich aber nicht so an.» Ich: «Prost.» *Und ab.* Der Tatsache, dass der Süddeutsche denkt, der Norddeutsche sei ein Osteuropäer, ist nichts mehr hinzuzufügen.

BIRTE HANSEN-KOHLMORGEN

REZENSÖHNCHEN. ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK. IMPRESSUM AUSGABE 45

Auflage: 1000 Stück
Druck: Druckerei Urlaub
ISSN: 942-5292
V.i.S.d.P.: Frederic Heisig

Adresse: An der Universität 5,
 96050 Bamberg
E-Mail: chefredaktion@rezensoehnchen.com
Web: www.rezensoehnchen.com

Leitung: Sventja J. Franzen, Frederic Heisig
Redaktion: Christina Dehler, Sonja Grau, Marie Gunreben, Tobias Illing, Tanja Kraemer, Heike Wolkenstörfer, Lisa Ziegler

Werbung: Sventja J. Franzen
Presse: Daniela Roth
Vertrieb: Julia Göpfert
Finanzen: Kristin Krüger
Grafik: Holger Pieschel
Layout: Christina Dehler, Sventja J. Franzen, Bettina Gabler, Sonja Grau, Julia Göpfert, Frederic Heisig, Teresa Rasch
Homepage: Martin Angenendt

Wir danken allen Werbepartnern, Verlagen, dem Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bamberg, feki.de und der Buchhandlung Hübscher für ihre freundliche Unterstützung, Holger Pieschel für alle Grafiken, Prof. Dr. Friedhelm Marx für seinen Beitrag sowie allen Interviewpartnern.

Du recherchierst gerne?

REDAKTION@feki.de

Die bringen's ins Netz!

Feki.de



Internationales Künstlerhaus Villa Concordia

Concordiastraße 28, 96049 Bamberg • Tel. (0951) 95501-0 • Fax (0951) 95501-290 • www.villa-concordia.de

Das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia beherbergt jährlich 12 Stipendiaten der Bereiche Bildende Kunst, Literatur und Musik. Die Künstler, von denen sechs aus Deutschland und sechs aus einem jeweils anderen Land kommen, gestalten **Lesungen, Ausstellungen und Konzerte**.

Ein **Jour fixe** findet in der Regel jeden Dienstag in der Villa Concordia um 19 Uhr statt, sofern nicht – wie im Programm ersichtlich – eine andere Veranstaltung oder Örtlichkeit geplant ist. Der Jour fixe ist öffentlich und bietet Interessierten und Neugierigen die Möglichkeit, die Stipendiaten und Mitarbeiter des Hauses näher kennen zu lernen. Der Eintritt ist frei!

Einige Termine:

Bis So., 20. Dezember 2010 – Ausstellung Werke von Johan Zetterquist: „Study For A Monument“.

Mo., 11. Januar 2010, 20 Uhr – Eröffnung der 20. Bamberger Kurzfilmtage Jubiläumsveranstaltung.

Di., 12. Januar 2010, 19 Uhr – Ausstellungseröffnung Werke von Robert Stark (Ausst. bis zum 21.02.10).

Di., 19. Januar 2010, 19 Uhr – Jour fixe Lesung unseres ehemaligen Stipendiaten Rainer Merkel.

Bis So., 31. Januar 2010 – Ausstellung Werke von Werner Knaupp: „Westmännerinseln“ im Collegium Oecumenicum (Josef-Kindshoven-Str. 5, Bamberg).

Di., 27. April 2010 – Jour fixe Die neuen Stipendiaten aus Portugal und Deutschland stellen sich vor.

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auch auf unserer Internetseite www.villa-concordia.de.

Einige Publikationen aus unserem Hause:

Bamberger Weg moderner Skulpturen. Bamberger Punkte 13. Bamberg 2009. 3,- €.

Michael Wildenhain: *Die schönen scharfen Zähne der Koralle.* Gedichte. Bamberger Bände, Band 3. Bamberg 2007. 15,- €.

Osmar Osten: *Der schiefe Turm von Bamberg. Was der Maler malt. Ölmalerei von Osmar Osten.* Bamberger Drucke, Band 24. Bamberg 2008. 15,- €.

Dan Dedi: CD *Apfelwürmer.* Bamberg 2007. 15,20 €.

Erhältlich im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia!

INTERNATIONALES



KÜNSTLERHAUS



VILLA CONCORDIA



BAMBERG

Wir freuen uns auf Sie!